

Baruther Anzeiger

Älteste Heimatzeitung für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland (gegr. 1865)

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis monatlich 0,90 RM, zuzügl. 0,18 RM Bestellgeld.
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes. — Einzelverkaufspreis 10 Pf.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm) 4 Reichspennig, die dreigeispaltene Millimeterzeile im Textfeld (93 mm) 10 Reichspennig. Bei Wiederholungen wird Nachlaß gewährt nach unserer Preisliste.

Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 128

Freitag Sonnabend, den 23./24. Oktober 1936

71. Jahrgang

Demaskierung der Sowjetpolitik

In Spanien drängen die Truppen der nationalen Erhebung immer weiter siegreich vor. Mit der Einnahme der Hauptstadt, dem Sitz der roten Regierung, ist in Vädre zu rechnen. Die spanischen Bolschewisten, die überall im Lande gemordet und geplündert haben, stehen vor der Ordnung des Generals Franco, die für die Ehre und die Ordnung in Spanien kämpfen. Die spanischen Bolschewisten, deren Lage verzweifelt ist, wären wahrscheinlich schon längst vernichtet, wenn sie nicht von dem Moskauer Weltbolschewismus dauernd unterstützt worden wären. Man hat im Londoner Nichtneutralitätsschussaußschuß hin und her geredet, hat sich die frechen Drohnoten der Moskauer Sowjetmacht haben gefallen lassen, ohne daß gegen die flagranten Verletzungen der Waffenlieferungen von sowjetrussischer Seite wirklich Front gemacht wurde. Die deutsche Note, die dem Nichtneutralitätsschuss überreicht worden ist, hat nun den Ausschuß darauf hingewiesen, daß die Waffenlieferung an Spanien dauernd durch die Sowjets verlegt worden ist. Diese Tatsache ist durch ein umfangreiches, überzeugendes Material bewiesen worden. Es versteht sich, daß dabei auch die Sowjetanbahnungen wegen angeblicher Verstöße Deutschlands gegen die Waffenlieferung zuridgewiesen worden sind, da Deutschland sich gegenüber den Wirren in Spanien völlig neutral verhält.

Auch das englische Kabinett hat in seiner letzten Sitzung neben anderen außenpolitischen Fragen sich mit dem hinterhältigen Verhalten der Sowjets in der Frage der Nichtneutralität befaßt. Man sieht in London die gegenwärtige politische Lage als sehr ernst an. Man glaubt in England, daß Rußland nunmehr fest entschlossen sei, die nächste Sitzung des Ueberwachungsaußschusses zur Verhinderung des Ausweichens aus der vereinbarten Neutralität gegenüber Spanien zu benutzen. Damit würde Moskau allerdings nur offen sein verbrederisches Spiel fortsetzen, da es bisher, allerdings in verschleierte Form, dauernd seine roten Freunde in Barcelona und Madrid mit Kriegsmateriallieferungen unterstützt hat.

Damit stimmt ebenfalls die neue Meldung überein, daß Moskau seinem Bürgerkriegsspezialisten Anatof Afenstow Vollmacht für Spanien erteilt habe. Ueber einstimmend wird aus Paris und London gemeldet, daß Moskau aus Katalonien einen Sowjetstaat zu schaffen versuche. Die materielle Hilfe, die die Sowjets den spanischen Kommunisten durch Landung von Truppen und Kriegsmaterial in Katalonien zu gewähren gedächten, würde, so denke man in Moskau, auf keine unüberwindlichen Hindernisse von internationalen Gesichtspunkt aus stoßen, da das Abkommen von Montreux sowjetrussischen Fahrzeugen die Einfahrt ins Mittelmeer durch die Dardanellen erlaube. 5000 schwere und leichte Maschinengewehre, 300 Kanonen und 100 Jagd- und Bombenflugzeuge sollen schon auf dem Wege nach Barcelona sein.

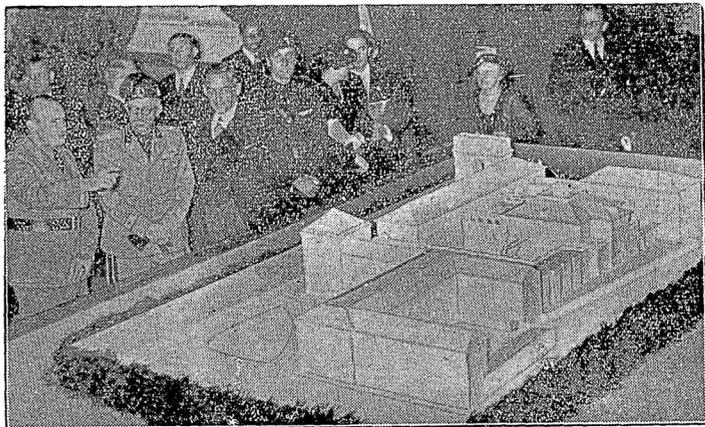
Beweise über Beweise ließen sich erbringen, daß die Sowjets ihre Genossen in Spanien tatkräftig unterstützen haben und es weiter tun werden. Das gleiche Sowjetrußland, das Lügenhafte behauptet über andere Staaten in London vorzubringen mag, verlegt mit aller Offenheit tagtäglich den Grundfuß der Nichtneutralität. Der italienische Vorkämpfer Grandi in London war es, der als erster dem sowjetrussischen Geschäftsträger Kagan gehörig die Meinung sagte, als er ihm eine lange Liste sowjetrussischer Verstöße gegen die Nichtneutralität vorlegte. Jetzt läßt die deutsche Antwort keinen Zweifel darüber, daß auch Berlin der Anlage der Sowjets jede Unterstützung aberkennt. Die Liste von Tatsachen, die Deutschland in London überreicht hat und die den fortgesetzten Neutralitätsbruch Sowjetrußlands beweist, hat Moskau seit Monaten ununterbrochen bereichert, nämlich durch die Mitteilungen, die aus Moskau selbst über rote Unterstützung aller Art für das rote Spanien nach Europa gerungen sind.

Die Welt scheint zu beginnen, die bolschewistischen Manöver zu durchschauen. Ob Moskau offiziell seinen Austritt aus dem Londoner Nichtneutralitätsschuss vollständig oder nicht, die Ausprägungen in dem Ausschuß und die Noten der einzelnen Regierungen, die in ihm ihre Vertreter haben, haben klar bewiesen, daß sich Sowjetrußland niemals an Vereinbarungen der Nichtneutralität gehalten hat. Das raffinierte Spiel, das Herr Kizimow hat und seine besagten Agenten in Europa gespielt haben, es kann nicht mehr falsch gespielt werden. Die Demaskierung der bolschewistischen Aufbruchspolitik ist aber notwendig, damit Europa in klarer Erkenntnis der ihm von Moskau drohenden Gefahren eines Tages die unterirdischen Kanäle, durch die aus der Welt ein fändiger Unruheherd gemacht wird, zuschütten kann.

Geiselmassenmord in Cartagena

Wie der diplomatische Korrespondent der englischen Zeitung „Daily Telegraph“ meldet, haben die Marquisen in Cartagena alle ihre Gefangenen umgebracht, da die Stadt von nationalsozialistischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden war.

Die Münchener Ausstellung „Das Recht“ durch Reichsminister Dr. Frank eröffnet



Von der Eröffnung der Ausstellung „Das Recht“ in München

In der Hauptstadt der Bewegung wurde im Rahmen der Dritten Jahresstagung der Akademie für Deutsches Recht die bedeutendste Ausstellung „Das Recht“ eröffnet. — Reichsminister Dr. Frank und Prof. Marcpatistalisten besichtigten das Modell für das „Haus des deutschen Rechts“ in der Ausstellung. (Scherl.)

Im Rahmen der dritten Jahresstagung der Akademie für Deutsches Recht wurde die Ausstellung „Das Recht“ eröffnet. Die Ausstellung soll einen Ueberblick geben über die Entwicklung des Rechts von den ersten feinstellbaren Urkunden bis auf unsere Tage, sie soll eine Zusammenfassung sein von Rechtsdenkmälern aus allen Epochen der Vergangenheit, die auch den Schicksalsweg unseres Volkes darstellt. Den Höhepunkt der Ausstellung bildet die nationalsozialistische Gesetzgebung. Bei der Eröffnung betonte Reichsminister Dr. Frank, daß das Recht sei aus dem Volke für das Volk zu schaffen und zu bewahren. Die Geschichte des Rechts sei untrennbar von der Geschichte des Volkes und daher auch für uns. Auch wir haben als Nationalsozialisten, als Soldaten des Führers, Geschichte gemacht. Diese Ausstellung sei für uns, die wir an einem fähigen Uebergang stehen, die Rückschau in zwei Jahrtausende deutschen Ringens.

Die Aufgabe der Akademie

Am der Sitzung der Auswahlvorsitzenden der Akademie

für Deutsches Recht erklärte Reichsminister Dr. Frank, die Ausschüsse der Akademie sind etwas ganz anderes als die Ausschüsse der Parlamente. Sie sind nicht Interessensvertretungsgemengsel, sondern sie sind der Ausdruck dafür, daß man sich die Vertiefung einer nationalsozialistischen Idee in dem harten Raum der Wirklichkeit auf die verschiedenste Weise vorstellen kann. Diese verschiedenartigen Vorstellungssysteme zu klären, aus ihnen das von allen Beteiligten Anerkannte zu formen, dies ist die Aufgabe der Akademie für Deutsches Recht und ihrer gesetzpolitischen Ausschüsse. Wir wünschen in unseren Ausschüssen nicht die Vernichtung sachlicher Kritik zu lehren. Im Gegenteil, wir wollen sachliche Kritik in unseren Ausschüssen nicht vertragen, wir wollen sie zutage fördern, aber immer im Rahmen der einheitlichen nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der italienische Justizminister Solmi traf zur Teilnahme an der Jahresstagung der Akademie für Deutsches Recht in München ein.

Sowjetrussische Regierung beschließt große Waffenlieferungen nach Barcelona / Moskau greift offen in den spanischen Bürgerkrieg ein

In letzter Minute versucht Moskau, der verzweifelt Lage der spanischen Bolschewisten eine Wendung zu geben. Die Wachtgeber im Moskauer Krenel haben die spanischen Bolschewisten schon immer tatkräftig unterstützt. Jetzt wird aus Paris gemeldet, daß im Krenel eine Sitzung des Politischen Büros der Sowjets unter dem Vorsitz Molotows stattgefunden habe. Angesichts der Gefahr einer baldigen Einnahme Madrides durch die nationalen Truppen habe die sowjetrussische Regierung beschloffen, u. a. folgende Maßnahmen zu treffen:

Angesichts des Mangels an geeigneten sowjetrussischen Handelschiffen sollen, um Waffenlieferungen für die Madrider Regierung durchzuführen zu können, zehn aus 50 000 Tonnen gedickter Eis mit einer Gesamttonnage von etwa 10 000 Tonnen gedickter Eis fahren. Sie sollen unter dänischer, norwegischer und griechischer Flagge fahren. Trotz der Proteste der Offiziere des sowjetrussischen Generalstabes, die eine Erschöpfung ihrer eigenen Reserven an Kriegsmaterial befürchten,

habe Marschall Woraschilow befehlen müssen, große Mengen Kriegsmaterial nach Barcelona zu schicken, und zwar: 5000 schwere und leichte Maschinengewehre, 300 Kanonen und die dazugehörige Munition. Die erste Ladung umfasse ferner 100 Jagd- und Bombenflugzeuge, die von 40 sowjetrussischen Fliegern begleitet würden. Da von dem sowjetrussischen Regime die Eröffnung gesulken militärischen Personals gefordert habe, würden außerdem zehn sowjetrussische Artillerieoffiziere nach Katalonien entsandt werden. Ferner 15 Militärrovaandisten,

die sich mit dem Pressedienst und der Verbreitung geeigneter Flugchriften befassen sollen. Fünf militärische Fachleute für drahtlose Telegraphie würden ebenfalls entsandt werden, um eine unmittelbare funktentelegraphische und telephonische Verbindung zwischen Barcelona und Moskau herzustellen.

Eine weitere Maßnahme, die Moskau bisher immer noch hinausgeschoben habe und die ein amtliches Eingreifen in die militärischen Operationen in Katalonien beweise, sei die Entsendung von 20 Offizieren des Großen Generalstabes des sowjetrussischen Heeres. Sie hätten den Befehl, Antonow-Dwizentso zu unterstützen.

Katalonien soll Sowjetstaat werden

Der Londoner Berichterstatter des Pariser Mattes „Matin“ schreibt, er habe aus verschiedenen Quellen den Eindruck gewonnen, daß Moskau mit den spanischen Kommunisten zusammen aus Katalonien einen Sowjetstaat zu schaffen versuche. Die Aufgabe sei sofort übertragen worden, der Generalkonsul in Barcelona sei, nachdem er vorher den Vorkämpferposten in Warschau bekleidet hatte. Das sowjetrussische Generalkonsulat in Barcelona bereite fieberhaft die Eröffnung eines fähigen kommunistischen Regimes in Katalonien vor. Im Hinblick auf diese Tatsache sei bezeichnend die plötzliche Ankunft des Präsidenten Kagan in Barcelona. Die neue Richtung der sowjetrussischen Politik, so heißt es in der Meldung des „Matin“ weiter, sei das Ergebnis einer außerordentlichen Konferenz. die

Urteil im Wildererprozeß
Verhandlung in Potsdam / Buchhaus- und Gefängnisstrafen

Es erregte f. Z. nicht nur in Baruth selbst, sondern auch weit über die Grenzen unseres Heimatstädtchens hinaus erhebliches Aufsehen, als Ende Juni d. J. die Nachricht von der Festnahme von Wilderern an die Öffentlichkeit drang.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., stand nun die Strafsache gegen die Angeklagten Platsch und andere vor der Großen Strafkammer des Landgerichts zu Potsdam zur Verhandlung. Die Eröffnung der Sitzung ging unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hartung unter großer Anteilnahme des Publikums vor sich. Als Vertreter des Landrats in Ritterbog, der an der Ermittlungssaktion gegen die Beschuldigten in hervorragender Weise beteiligt war, war Reg.-Rat von Rumohr anwesend. Angeklagt ist neben dem wiederholt einschlägig vorbestraften 70 Jahre alten Karl Köppler der 24jährige Paul Pöfstel, der 47jährige Wilh. Schulze, der 62 Jahre alte vorbestrafte Albert Laurisch und der vorbestrafte Theodor Czach, 69 Jahre alt - sämtlich wegen Wildbetei und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz - der 29 Jahre alte Kurt Köppler, Baruth, wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Wildbetei und die bisher unbefohlene Emma Platsch, 48 Jahre alt, wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz. Der Ehefrau Platsch wird in der Hauptsache zum Vorwurf gemacht, daß sie in Gemeinschaft mit ihrem inzwischen verstorbenen Ehemann in großem Umfange Wildbetei begangen hat und daß bei ihr Wildbetei sich mit Munitio mit allem Fangmaterial erfinden konnten, ohne irgendwelche Berechtigungs- oder Legitimationspapiere zu haben.

Sämtliche Angeklagten wollen die ihnen zur Last gelegten Straftaten nicht zugeben.

Frau Platsch sagt aus, daß weder sie noch ihr Mann die in Rede stehenden Taten begangen haben; ihr Mann ging nur auf Einladung mit den Jagdgästen, die in ihrem Gehöft Munitio gekauft haben, zur Jagd. Befehlend wirkt der Inhalt des von dem Mann aus der Unterjuchungssaktion an die Angeklagte gerichteten Briefes. Darin wird verurteilt, Frau Pl., ihrem Sohn und der Hausangehörigen Anweisungen für die im Termin zu machenden Aussagen zu geben. Außerdem sind Beeinflussungen der anderen Zeugen vor Gericht enthalten. Alle sollten nur entlastend aussagen oder, wenn dies nicht möglich, immer dabei bleiben. Ich weiß von nichts. Der Kassiber wurde jedoch abgefangen und der Ehefrau erst im Verfahren zur Kenntnis gebracht. Sie äußerte, hierzu gefragt, nichts von alledem zu wissen. Wie toll das alles nur möglich sein...

Der Hauptangeklagte Kurt Köppler wiederholte bei seiner Vernehmung immer wieder, von Platsch unter Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Notlage zum „Mitgehen“ gedrängt und von dem sie als Wilderer ausgebenden Ermittlungskommissar der Deutschen Jägerstaff „zum Schießen“ veranlaßt worden zu sein. Er selbst habe andere „davor gewarnt“, denn „das“ würde, wenn man geschmippt würde, heute schwer bestraft werden. Im übrigen versicherte er immer wieder seine Unschuld.

Die Aussagen der übrigen Angeklagten verlaufen in der gleichen Art. Die ihnen zur Last gelegten Jagdvergehen werden bestritten.

So etwas käme bei ihnen überhaupt nicht in Frage. Die bei ihnen anlässlich der Hausdurchsuchung beschlagnahmten Gegenstände wie Schlingen, Seltenerien, Fangnetze, Munitio, Gewehre verschiedener Kalibers, Pistolen usw., die sich auf dem Hofe von den Mähdern häufen, seien alten Datums und von dem einen „niemals“ benutzt worden, beim anderen die Pistole nur zum Verschleiden von Späßen und Krähen, die fallen nur für Füchse und Marder, die sie Hühner hielten, in Gebrauch gewesen. Wenn dann aber Netze und Hasen hineingelassen sind - ja, dafür könnten sie nicht. Von dem Vorstehenden gefragt, wie er zu dem im Schlafzimmer in einem Versteck gefundenen Stahlmantelgeschosse, Schrotpatronen usw. gekommen sei, antwortete der Angeklagte Pöfstel jr. aus Dornswalde: „Das sind nur Hülsen gewesen, die wir beim Kriegerfest gesammelt und damit als Kinder gespielt haben“. Der Vorstehende macht P. ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich nach dem Protokoll nicht um Hülsen, sondern um an der Spitze abgegebene Patronen handele, die überhaupt verboten seien.

Ganz anders dagegen lauten die Aussagen der Hauptbelastungszeugen, des Kriminalrats Dr. Anuschat und des Ermittlungskommissars Häuser.

Kommissar H. schildert den Gang der Ermittlungen, wie er den Auftrag bekam und bei den Verdächtigen in Baruth und Dornswalde mit der Arbeit begann, nach und nach von ihnen immer vertrauenswürdigere und schließlich als „ihresgleichen“ angesehen wurde und mit ihnen sogar „gemeinsame Sache“ machte. Mit scharfen Worten widerlegt er die harmlosen Aussagen des Beschuldigten K. und weist darauf hin, daß er, der in jahrelanger Tätigkeit schon vielen Wilderern das Sandverl gelegt habe, die Entlastungsargumente des K. als das Begegnen muß, was sie sind, nämlich als gemeine Lügen. Die Wilderergabe einer Aufzucht des K. ihm gegenüber einmal im Walde charakteristisch die Gefährlichkeit des Angeklagten als Wilderer. Dieser würde nicht zurückschrecken, den Förster niederzuschießen, wenn er ihn mal erwische.

„Es müsse gleich funken... es sei ganz egal: er oder ich!“

Die dem Gericht eingereichten Fotografien, die heimlich von K. im Walde mit Gewehr usw. „bei der Arbeit“ gemacht werden konnten, belassen ihn ungeheuer und wirken stärker als Worte. - Alle Wilderer seien zwar, so sagt der Kommissar, nicht ermittelt worden. Um nicht noch mehr Schaden anzurichten und noch mehr Wilderern unkommen zu lassen, ist f. Z. kurz-

entschlossen Schluß gemacht worden. Die Hauptsache war, die Häupter der Bande unschädlich zu machen und das sei gescheit.

Die Verhandlung, die am ersten Tag über 7 Stunden in Anspruch nahm, fand am Donnerstag ihren Fortgang in der Fortsetzung der Zeugenaussagen am 2. Verhandlungstage.

Zunächst wird der in der Mittwoch-Sitzung nicht erschienene, durch Haftbefehl nach Potsdam geschaffte 7. Angeklagte Czach aus Wildau bei Golßen vernommen. Er ist bereits wegen Hehlerei, Wildbetei, Urkundenfälschung usw. vorbestraft. Zu den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen befragt, äußert er, wie alle anderen Beschuldigten auch, von den ganzen Sachen nichts zu wissen.

Alsdann nimmt die Beweisaufnahme ihren Fortgang. Die Aussagen verschiedener Zeugen können die Angeklagten nicht belassen. Oft haben sie nur Unrechtgedächtes selbst gesehen oder „wissen etwas“ nur vom Hörensagen. Folgende Zeugen bekunden ohne genaue Angaben über die Täter selbst machen zu können.

Hegeringemeister Tierarzt Dr. Wagner berichtet, wie bei ihm Meldungen über die in Schlingen gefangenen Rothirche bei Dornswalde eingingen und er die Stellen im Walde alle aufgesucht hat. In einem Umkreis von 10 Metern haben die Tiere in ihrer Lohesang die kleinen Bäume umgerissen und den Boden aufgewühlt. - In der Umgegend von Dornswalde sind mindestens 10 Stück Hochwild gewildert worden, die bekannt geworden sind. In Wirklichkeit weiß man „daß viel mehr heimlich zur Strecke gebracht worden ist.“

Die Jagdpächter von Dornswalde und Klein-Zieschitz sagen aus, daß sie öfters in den vergangenen Jahren Netze in Schlingen oder nur gelegte Schlingen gefunden haben. Undere Zeugen schildern, wie sie den Hauptangeklagten Kurt K. beobachtet hätten, wie er auf den Spitzen Bergen treuz und quer, von einem Hund begleitet und mit einem Stodde beehrt, über die Felder gegangen sei, vermullich um Rantchen anzufangen. Rantchen sprangen auch auf. Die Zeugen dachten sich: „Er wird sich wohl einen Sonntagbraten holen“. - Oder man hat ihn dann an anderen Tagen aus einer Schonung herauskommen sehen mit einem Knüppel in der Hand. Seiner Tochter, die am Hande stand, habe er dann die Worte zugerufen: „Wenn was rauskommt, jagst du es wieder rein!“

Zeuge Schröter aus Klein-Zieschitz hat 2. einmal auf dem Fahrrad mit der Netze auf dem Rücken getroffen, aus der die Beine eines Netzes herausragten. L. selbst bestrittet das.

Viel treffender sind die Aussagen gegen Karl Köppler, Dornswalde, der in Begleitung von Zeugen einmal 4 Schlingen von Bäumen entfernt hat. Der 17jährige Netze des K., der in der Vorverhandlung erhebliches Belastungsmaterial gegen seinen Großvater brachte, verweigerte die Aussage, nachdem er belehrt worden ist, dies tun zu können, falls er durch die des Großvaters belassen würde. Von der Verleumdung der meisten Zeugen hat das Gericht abgesehen. Nachdem sämtliche Zeugen vernommen waren,

erhät der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklage, und

in der er betont, daß der in Baruth und Umgebung zutage getretene Wildfrevler nicht streng genug bestraft werden könnte. Im allgemeinen liege das auch im Sinne des heutigen Staates. Dementprechend beantrage er für Laurisch 1 Monat Gefängnis (durch die Unterjuchungssaktion als verübt angesehen),

- Frau Platsch 4 Monate Gefängnis wegen Hehlerei und 200 RM oder 20 Tage Gefängnis wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz,
Kurt Köppler 2 Jahre Gefängnis wegen Wildbetei und 6 Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz, zusammengefaßt in 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis,
Karl Köppler 6 Monate und 3 Monate, zusammengefaßt in 8 Monate Gefängnis,
Wilh. Schulze 3 Monate Gefängnis,
Pöfstel jr. 5 Monate und 1 Monat, zusammengefaßt in 5 Monate, 2 Wochen Gefängnis,
Czach 6 Monate und 3 Monate, zusammengefaßt in 8 Monate Gefängnis.

Der Verteidiger beantragt Freispruch.

In etwa 1 1/2stündiger Rede spricht der Verteidiger Rechtsanwalt Schimmel, und befaßt sich eingehend mit allen Anklagepunkten, Aussagen usw. Er kommt zu dem Schluß, daß

die gegebenen Tatsachen nicht ausreichen, um Frau Pl. der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei bezichtigen zu können. Trotz des Kassibers lägen gegen die Frau keine Beweise vor. Herr Pl. aber sitzt nicht mehr auf der Anklagebank. Überhaupt habe eine „Bande Platsch“ niemals existiert.

Bei Pöfstel liegt der Fall gleich. Ihm wird u. a. vorgeworfen, früher ausgesetzt zu haben, in die Frage stehenden Hasen hätte er „gefunden“. Später aber sei gelagt worden „sein Vater habe sie geschossen“. Darin steht der Verteidiger seinen Widerspruch. Wenn P. jr. „gefunden“ sagte, so meinte er damit, den Hasenbestand im eigenen Jagdrevier entdekt und den Vater darauf aufmerksam gemacht zu haben. Dieser hat die Hasen dann als Jagdberechtigt geschaffen. Die im Zimmer von P. jr. gefundenen Patronen können vom jagdberechtigten Vater dorthin gelegt worden sein.

Selbst bei Kurt K. sei, so führte der Verteidiger aus, nur die Schießerei bei der Pfingstfahrt mit dem Kommissar Häuser erwiesen. Im übrigen seien dieses Vermutungen, die einem Strafgericht nicht als Anhalt dienen könnten, denn die

Sivoinow und andere bolschewistische Führer unlangst in Genf abgehakt hätten.

Seute könnte man an Hand zuverlässiger Quellen näheren Aufschluß über die Tragweite dieser Beratung geben, die als richtiggegender „internationaler Kriegsrat“ angesprochen zu werden verdiente. Der Sowjetbotschafter in Madrid, Moses Rosenberg, habe Sivoinow eine sehr pessimistische Schilderung der Lage in Spanien übermitteln, wonach die Sowjetmacht so gut wie verloren sei. Andererseits

hätten Bolschafisten aus Moskau die in der Sowjetunion herrschenden Zustände im Zusammenhang mit der Erklärung Stalins als nicht richtig hingestellt.

Drei Strömungen plähten aufeinander, die bürokratischen Kommunisten unter der Leitung von Molotow, die Trozki-Anhänger und die Anhänger Woroschilow, die bereit seien, eine Militärdiktatur anzukündigen. Sivoinow, als Seele der bolschewistischen Revolution in Spanien und der kommunistischen Umtriebe in Frankreich, habe diese Andeutungen über einen möglichen Zusammenbruch in Moskau nicht in Erwägung gezogen und beschlossen, so schnell wie möglich zu handeln.

Der Balkan gegen Moskau?

Besprechungen in Belgrad - Druck auf die Tschechoslowakei?

An den plötzlichen Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten C. I. Brătianu in Belgrad und seine Besprechungen mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch wird die Vermutung geknüpft, daß jetzt auch die kleine Entente aus dem Bündnisystem Frankreichs ausbrechen drohe. Nach der Mitteilung der rumänischen Telegraphenagentur dagegen soll die Reise C. I. Brătianus privaten Charakter getragen haben, politische Besprechungen hätten nicht stattgefunden.

Im Zusammenhang mit dieser Reise betont der Pariser „Matin“, die Politik Rumäniens und Jugoslawiens sei im Augenblick besonders deshalb interessant zu verfolgen, weil sie eine klare Loslösung von Moskau bedeute. Der Diplomatenklub sei in dieser Beziehung besorgend, weil alle rumänischen Umstandsvertreter erstet worden seien, die einer Zusammenarbeit mit Moskau wohlwollend gegenüberstanden. Die Reise C. I. Brătianus nach Belgrad „gewinne noch an Bedeutung, wenn man berücksichtige, daß Jugoslawien sich stets gegemeigert habe, Sowjetrußland anzuerkennen. Gewisse Kreise wollten in den letzten Ereignissen den Luftst für einen politischen Druck sehen, der in allerhöchster Zeit von diesen beiden Mitgliedern der kleinen Entente auf die Tschechoslowakei ausgeübt werde und der zu bedeutungsvollen Entschlüssen in Mitteleuropa führen könnte.

Zahlreiche Sowjet-Würdenträger verhaftet

Wie in Warschau aus sicherer Quelle verlautet, ist in der Sowjetunion eine Reihe von Ukrainern erschossen worden, die vor noch nicht langer Zeit aus den ostpolnischen Gebieten dorthin geflohen waren. Zumeist handelt es sich um Kommunisten, die sich in Polen als Agitatoren Moskaus betätigt hatten. Wie weiter bekannt wird, sind im Fernen Osten zahlreiche hohe sowjetische Würdenträger aus Armeekorps, Partei und Verwaltung verhaftet worden. Schließlich wird bekannt, daß

die Befragung des Kreuzers „Gitar“ gemeinert habe. Es sei aber gelungen, die Meuterei niederzuschlagen und die Meuterei, an deren Spitze ein alter Kommunist namens Schumonow gestanden habe, zu verhaften. Auch der Kapitän des Kreuzers, der mit den Meutern unter einer Decke gesteckt haben soll, sei festgenommen worden.

Hoffnungslose Stimmung in Madrid

Kein Verteidigungswille mehr bei den bolschewistischen Truppen

Das Schicksal der Bolschewisten in Spanien verlagert sich. In Madrid fehlt die Führerschaft. Die Offiziere sind entweder ermordet oder abgesetzt, und die vollen Kommandeure, die man an ihrer Stelle ernannt hat, verstehen das Kriegshandwerk nicht. Es gibt kein einheitliches Kommando und keinen Führerwillen. Die Disziplin fehlt. An ihrer Stelle wachsen die Raubinstinkte verwilderter Massen immer mehr empor. Das Rauben und Morden, das Erschießen von Geiseln nimmt nach den Berichten aus Madrid seinen Fortgang; aber es machen sich auch die Zeichen schlotternder Angst bemerkbar.

Neue nationale Erfolge vor Madrid

Der spanische Staatspräsident A. G. Franco, der sich von Madrid nach Barcelona begeben hat, hat sich in der katalanischen Hauptstadt häuslich eingerichtet. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß die gesamte rote Regierung von Madrid nach Barcelona überziehen wird. Inzwischen haben die nationalen Truppen vor Madrid weitere wesentliche Erfolge errungen. Sie haben nach schwerem Kampf N. A. Valencia im Südwesten von Madrid erürrt. Nationale Flugzeuge bewarfen die roten auf ihrem Rückzug mit 100 Bomben.

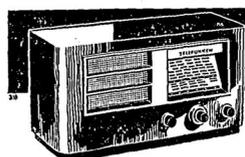
Die Spitze der Kolonne des Generals Uscio ist nur noch 25 Kilometer von Madrid entfernt

Die Einnahme von Navalcarnero ist deshalb von größter Bedeutung, da nun die Antrostraße nach Madrid für die nationalen Truppen freigeworden ist. Am Vortage hatten nationale Flieger die spanische Hauptstadt mit Bomben besetzt, durch die 126 Personen getötet wurden. Eine Munitionsfabrik wurde durch Bomben getroffen und flog in die Luft.

Der Entscheidungsgangriff auf Madrid soll durch eine gemeinsame Aktion der Luftwaffe, der Artillerie und der Kampftruppen eingeleitet werden.

Dabei sollen zum erstenmal 500-Kilogramm-Bomben abgeworfen werden. Gleichzeitig soll aus Ferngeschützen ein Trommelfeuer auf die Stadt eröffnet werden.

Wie über Marjelle gemeldet wird, sollen auf der Baleareninsel Mallorca 1500 Mann nationale Truppen und 150 Flugzeuge zum Angriff auf Barcelona bereitstehen, wenn Madrid gefallen ist.



Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

erschließt Ihnen auch mit seinem kleinsten Rundfunkempfänger eine Welt voll Musik. Schon der Telefunken T 612 W für RM 165.-, der zehntausendfach bewährte 2 Röhren-Empfänger, ist so musikgetreu wie ein Großer, immer trennscharf, und durch den Komplungsautomaten hat er die einfachste Bedienung. - Ihr nächster Rundfunkhändler erwartet Sie gern zum Vorspiel.

nahmen reichen nicht zur Begründung eines Urteils aus. Er legte aber die Entscheidung in das eigene Ermessen des Gerichts.

Die anderen nicht von ihm vertretenen Angeklagten baten um Freisprechung bzw. um milde Beurteilung.

Nach fünfstündiger Donnerstag-Verhandlung, die nur von einer fünfminütigen Pause unterbrochen worden war, zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Heute Freitag, mittig um 13.40 Uhr, wurde das nachstehende Urteil verkündet:

Frau Anna Blaschmid: freigesprochen.

Kurt Lüffler: 2 Jahre, 3 Monate Zuchthaus.

Karl Lüffler: 2 Jahre Gefängnis.

Albert Laurisch: 1 Monat Gefängnis.

Wilhelm Schulze: 6 Wochen Gefängnis, die durch Umrechnung der Untersuchungshaft als abgegolten gelten.

Paul Kosselt: 6 Wochen Gefängnis, ebenfalls durch die Untersuchungshaft abgegolten.

Theodor Czach: 8 Monate Gefängnis.

Von allen Angeklagten wurde das Urteil angenommen, bis auf Kurt Lüffler und Theodor Czach, die Berufung einlegten.

Das Bindeglied

In der Zeitung einer Nordsee-Insel, die dreimal wöchentlich den Bewohnern der einsamen Märchendorfer ins Haus getragen wird, fand ich eine Kubrik, die mich sonderbar ergreift. Sie hieß: Wieder in der Heimat. Und darunter las man die schönsten Zeilen, wer alles in diesem Sommer aus Amerika zu Besuch auf die Insel gekommen war. Zum Beispiel Herr Miller aus Pittsburg und seine Frau, geborene Jensen, aus Pittsburg sind in ihrem Heimatort Birkum eingetroffen und haben auch ihre beiden Kinder mitgebracht, die noch nie in Deutschland waren. Und die nächste Notiz hieß: Herr Miller aus Chicago hat sich auf Südstrand ein Grundstück gekauft. Er will dort ein Einfamilienhaus bauen und seinen Lebensabend auf der Insel verbringen, von der er mit seinem Vater vor fünfzig Jahren ausgewandert.

Es mag sein, daß diese Amerika-Deutschen irgendeine größere verwandtschaftliche Bindung immer wieder zu der stillen friesischen Insel heimfinden läßt. Noch mehr wird für diese Leute aber die Heimatzeitung, die als regelmäßiger Gast über den Ozean seit Jahrzehnten zu ihnen kommt, das feste Band zwischen Wahlfremde und Vaterland gewesen sein. Sie sind so immer in lebendiger Verbindung mit Zuhause geblieben, sie erfahren in der Fremde nicht nur die großen Ereignisse, sondern vor allen Dingen auch die kleinen alltäglichen Geschehnisse von daheim, die Familien-Angelegen, über das alles sich verlor, heiratete oder starb, alle Veränderungen im Heimatort und in den Nachbargemeinden, und auch wie die große Zeit des nationalen Umbruchs heißend und aufbauend über die Inselbürger kam. Die deutsche Zeitung auf dem Friedländerhof in Pittsburg oder Chicago — sie war ein Stück Heimat, das immer in den Auswanderern das Heimweh wachhielt.

Nicht nur für die Leser in der Fremde, ganz besonders auch für die Besucher im Lande bedeutet ihr Blatt den ständigen Zusammenhang mit der Heimat. Bücher, vor allem aber heimatgeschichtliche Abhandlungen finden doch nicht immer ihren Weg in die Wohnungen des Sandweikers, des Bauern, des Beamten. All das aber, was die Zeitung in wenig Zeilen aus Stadt und Land mitteilt, rundet sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte zu einem umfassenden Bild. Die Heimatbeilage schildert die reizvollen historischen Entwicklungen der Stadt, des Kreises, der Landschaft, der Menschen; der Blick weitet sich mit anderen Augen sehen die Leute die Dinge, an denen sie sonst gleichgültig und achlos vorübergehen.

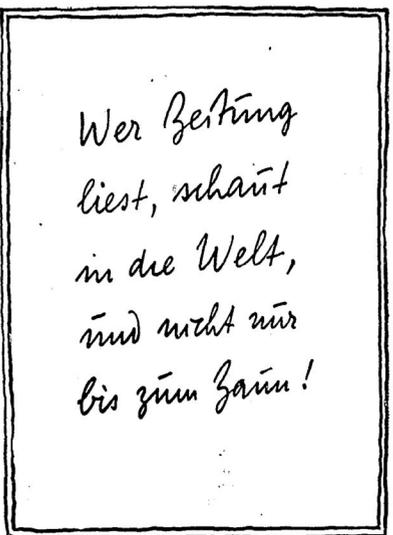
Undenkbar wäre der wachsende Fremdenverkehr ohne die Zeitung, die in Bild und Text die Reize der deutschen Landschaft ihren Lesern zeigt. Baruther Heimat! — Wenn du nach deiner Zeitung greiffst, findest du sie immer wieder taufendfach gespiegelt.

Baruther Viehmarkt findet am kommenden Samstag, den 24. Oktober, wieder statt.

Die NS-Frauenchaft hielt gestern abend bei Nitische ihre recht gut besuchte Pflichtversammlung ab. Auf Grund der Neugliederung der Partei und ihrer Untereinrichtungen wird auch die NS-Frauenchaft in Zellen und Blocks geteilt. Die Leiterin verlas die Namen der neuen Block- und Zellenführer. In gutem Miteinanderverhalten mit den männlichen Organisationen werden diese an die neue Aufgabe herangeführt. Dann gedachte Frau Kiedorf des verstorbenen SA-Ortsgruppenführers Reißig und bat alle Mitglieder, sich der Witwe anzunehmen. Nach Besprechungen über Beteiligung an Winterhilfsfonds und Schulungsarbeiten sprach Fräulein Ubrich über Besoldierungspolitik. Mit dem Grupp in den Führer und dem Gesang eines schönen deutschen Volksliedes wurde die Versammlung geschlossen.

Flegelei. In Baruth wird gebaut und an der Zeit unserer Hindenburgstraße entstehen neue Häuser, andere werden erweitert. Freundlich und neu grüßen uns dann die fertigen Gebäude und die Fremden, die in unser Städtchen kommen, haben ihre Freude an seinem sauberen und schmutzigen Aussehen. Viele erhalten Arbeit und Verdienst. Alle freuen sich, der Bauleiter und die Handwerker vornehmlich, aus deren Händen der Bau erwächst. Es gibt aber von Zeit zu Zeit immer noch solche, die es eben nicht verbergen können, daß sie ungeschickte Gesellen sind. Kommt da als Hilfsarbeiter mit einem Leuzpiger Laßzug so ein Kraftwagen daher und greift den Bauleiter, dem er seine Arbeit für den Augenblick verdankt, täftlich an, nur darum, weil er über den Kiezablaßort anderer Ansicht ist, als dieser der es doch

„Herr Hase“ auch in Paris. Ein Pariser wäre bei der letzten Aufsichtung beinahe ein Opfer seiner Antennennetze geworden. Da er schon seit Jahren keine Zeitung mehr gelesen hatte, mußte er auch nichts von den für die Abung getroffenen Maßnahmen. Als nun plötzlich unter dem Scheitel sämtlicher Sirenen Paris in völliges Dunkel tauchte, erinnerte er sich an den Weltkrieg und glaubte an einen Luftangriff. Um dem Tod durch Fliegerbomben zu entgehen, wollte er freiwillig aus dem Hotel fliehen und öffnete sämtliche Gasbehälter seiner Wohnung. Am nächsten Morgen fanden ihn Nachbarn bewußlos auf. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er erst nach Tagen die Besinnung wiederfand und sein eigenartiges Abenteuer erzählte.



aus praktischen Erwägungen heraus besser wissen müßte. Dilemme Raabardner, der noch nicht begriffen hat, daß in unserer, dem ruhigen Aufbau gehörenden Zeit, etwas Berächtigtes nicht vorzukommen darf, werden beim gerichtlichen Nachspiel, das die Sache haben wird, die Augen weit für die Wirklichkeit geöffnet werden.

Das schöne Baruth heißt die neue Bilderreihe, die in unserer Verlage erschienen ist. Sie zeigt in hervorragender fototechnischer Ausführung die schönsten Flecken und Ausflugsziele der Baruther Heimat. Die Drucklegung in Postkartengröße wird demnächst erfolgen und wir bitten alle Baruther Postkartenvertriebsstellen, ihren Bedarf schon jetzt aufzugeben. Die Ausführung soll in 8-10 Wochen erfolgen. Die neuen Postkarten haben die Aufgabe, durch ihre einwandfreie Ausgestaltung unserer Fremdenwerbung besondere Dienste zu leisten.

Gendarmereiwachsmann bei Golßen angefahren. Am vergangenen Montagabend wurde der auf einer Dienstreife befindliche Brieferer Gendarmereiwachsmann Dietrich auf der Chaussee Brierow-Brand von einem entgegenkommenden Personkraftwagen angefahren. Der Gendarmereiwachsmann kam mit seinem beleuchteten Leuchtmotorrad vorchriftsmäßig rechts aus Richtung Golßen. Durch den Anprall wurde er vom Rabe gestoßen und erlitt erhebliche Verletzungen an der Stirn und unterhalb des rechten Knies. Er wurde von dem sofort hinzugezogenen Arzt behandelt und in seine Wohnung gebracht.

Bauer und Buch. Zur „Woche des Deutschen Buches 1936“ erschien in einer Willkür Auflage ein vierseitiges Buchverzeichniß „Bauer und Buch“. Der Reichsbuchführer stellt dieser Ausgabe ein Vorwort voraus, in dem er schreibt: „Am geistigen und seelischen Wohlstand unseres Volkes hat das deutsche Buch einen wesentlichen Anteil. Die Weltanschauung und der Tatwille des Nationalsozialismus haben das deutsche Landvolk vor Aufgaben gestellt, die es nicht ausschließlich aus seiner praktischen Erfahrung heraus meistern kann. Hier ist ihm das Buch zu einem unentbehrlichen Berater und Helfer geworden. Wenn die Buchwoche im vergangenen Jahre bereits gezeigt hat, daß auch das Landvolk lebhaften Anteil am Schrifttum unseres Volkes nimmt, so wird die „Woche des Deutschen Buches 1936“ beweisen, daß die Verbindung zwischen Buch und Bauer noch enger geworden ist.“ Das Verzeichniß enthält das beste Schrifttum für den bäuerlichen Menschen in drei Gruppen: landwirtschaftliches, schöngedrucktes und weltanschauliches Schrifttum.

Das Auswahlvorzeichniß ist in jeder Buchhandlung kostenlos zu erhalten. Jeder, der es besitzt, hat Anrecht auf ein künstlerisches Leseschildchen und auf einen Prämienverlosungsschein.

W.F.F.'s schwerer Gang. Am kommenden Sonntag tritt unser W.F.F. einen schweren Gang nach Treppendorf an. Die Treppendorfer Mannschaft ist haushoher Favorit in der jetzigen Spielserie und die übergebenen Siege über Rahme und Golßen stemmeln sie zum gefährlichsten Gegner des W.F.F. Wir können nur auf ein ehrenvolles Abschneiden des W.F.F. rechnen und hoffen, daß er dem Gegner den Sieg so schwer wie möglich macht. Doch Trauerstimmung gibt es bei ihm nicht. Ist er richtig in Fahrt, dann kann man Überraschungen erleben. Abfahrt am Sonntag um 11 Uhr.

Handball. Am kommenden Sonntag fährt die Mannschaft des Turnvereins „Sut Heil-Jesien“ zum pflichtmäßigen Rundenspiel nach Rumsdorf. Beide Mannschaften stehen in der Punktverteilung gleich. Abfahrt pünktlich 13.15 vom Vereinslokal.

Kirchliche Nachrichten
Kirchengemeinde Baruth

20. Sonntag nach Trinitatis, den 25. Oktober 1936.
Kirchengemeinde Baruth.
Baruth: 10 Uhr Gottesdienst: Superintendent Boelle.
Kiedorf: 14 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Grupp.
Geboren: Eine Tochter dem Schornsteinfeger Richard Reich-Baruth.Gestorben: Das Kind des Landwirts Rudolf Jhsenfeldt-Miendorf, Werner Jhsenfeldt, 3 1/2 Monate alt, Dr. Dr. Konrad Meyer-Berlin/Baruth, im 40. Lebensjahre; die verwitw. Frau Karoline Brückmann, geb. Kleinndienst-Baruth, im 84. Lebensjahre.Pfarrsprengel Groß-Ziescht.
Groß-Ziescht: 14 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Grupp.
Schenendorf: 10 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Grupp.Pfarrsprengel Papitz.
Kemlich: 9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Busch.
Papitz: 11 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Busch.
Papitz: 14 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Busch.
Egnow: 15 Uhr Gottesdienst in der Schule: Pfarrer Busch.

Geboren: in Schönefeld ein Sohn dem Maurer Wilhelm Otto Schulze und seiner Ehefrau Frieda Martha, geb. Juchte; in Schönefeld am 19. 10. eine Tochter dem Schlosser Erich Julius Ernst Brückmann und seiner Ehefrau Wilma Auguste, geb. Kampfenfel.
Getraut: in Neuhof am 16. 10. der Arbeiter Mag. Friedrich Erich Tischler und Fräulein Frieda Martha Emma Schrod, beide daselbst.

Pfarrsprengel Peltus.
Peltus: 9 Uhr Segnetesdienst: Lehrer Pielich.
Wahlsdorf: 9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Pfior.
Beerdtig: Rentempfangener Gustav Lehmann, 75 Jahre alt, in Wahlsdorf.
Getraut: Bauer Erich Kirstein, Neuhof, und Fräulein Emma Schmidt, Wahlsdorf.

Bermischtes

Jänicendorf. Zugunfall. Mittwoch früh um 7.15 Uhr überfuhr der von Jüterbog kommende Personenzug Nr. 9 in Jänicendorf das Einfahrtsignal und stieß mit dem im Bahnhof rangierenden Zug Nr. 6 leicht zusammen. Beide Lokomotiven wurden beschädigt. Das Gleis Jänicendorf-Jüterbog ist gesperrt. Der Verkehr wird durch Umleitungen aufrechterhalten. Zwei Verletzte, der Gärtnermeister Fritz Martens und der Arbeiter Albert Stein, beide aus Jüterbog, wurden mit Kopfverletzungen dem Krankenhaus Rudowwalde zugeführt. Vier weitere Reisende wurden leicht verletzt und konnten die Fahrt fortsetzen. Die Strecke war gegen 11 Uhr wieder befahrbar.

Erneute Bestrafung wegen Preistreiberi. Trotz aller Warnungen machen sich immer wieder Geschäftsinhaber der Preisüberhöhung schuldig. Mehrfach mußten in den letzten Tagen wieder Bestrafungen mit Geldstrafen von 100 bis 150 RM eintreten. Dem Fleischermeister Albert R o a d in Jollen ist der Preisereibetrieb vom Freitag, den 23. Oktober, bis Dienstag, den 27. Oktober, geschlossen worden.

Wänsdorf. Zu einer aufregenden Fahrt gestaltete sich der Heimweg eines Arbeiters, der im benachbarten Wänsdorf an einer kleinen Feier teilgenommen hatte. Der Radfahrer war ihm offenbar schon zu schnell geworden und nun kreuzte er in schwankenden Kurven über unsere Landstraße dahin, wobei er die ihm begegnenden Kraftwagen zwang, ihm in großen Bogen auszuweichen. Aber er hatte wohl nicht mit der schlüpfrigen Leerdäse gerechnet; jedenfalls lag er plötzlich, als gerade wieder ein Auto an ihm vorbeifuhr, mit mühsam seinem verbogenen Rad am Boden. Hilfreiche Hände hoben ihn sofort auf, um ihn vor weiterer Gefahr zu schützen, aber wie erkrankten die guten Leute, als sie es hintraut aus der Straße, des Beobachtersmerks Doyers unserer Landstraße herporriefen und die Hilfe hinabstürzen sahen. Ohne Frage, der Mann hätte sich eine schwere Verwundung zugezogen, und hier stand ein Leben auf dem Spiel. Auch der Armee selber schien trotz seiner alkoholfreien Benommenheit sehr besorgt zu sein. Angständig tastete er mit seinen beschwichtigenden Händen die Herangehenden ab, griff unter den Rad und zog jammernnd — eine geringsüchtige Falsche Notwein hervor, deren edlen Inhalt er nun auf der Landstraße verdrinnen sehen mußte. Sich auf sein Rad sitzend, trötelte er, verächtlich vor sich hinbrummend, für den Rest seines noch ziemlich weiten Weges zu Fuß nach Hause.

Bücherchau.

Der Lehrer hindende Bote 1937. Preis geg. — 50 RM. Der Große Volkstaler des Lehrers Hindende Bote 1937. In Leinwand gebunden 120 RM. Verlag Moritz Schulz, Bad Nauheim. — Im 137. Jahrgange erschien neben der weltbekanntesten Lehrer hindende Bote, der schon unseren Großeltern und Urgroßeltern ein vertrauter Berater und Unterhalter gewesen war. Wie die vergangenen Jahrgänge will auch der neue der lebendigen Gegenwart dienen und durch anregende Aufsätze, geistvolle Erzählungen und heitere Gedichte wertvolle Unterhaltung bieten. Das Kalenderbuch hat zu seiner bisherigen Reichhaltigkeit einige zeitgemäße Ergänzungen erhalten, und auch in den astronomischen Tabellen, den Gebirgsarten, den Berggeschichten der Meilen und Märkte usw. sind die Leser wieder jegliche Auskunft, die man von einem guten Kalender erwarten darf. Ein der deutschen Jugend gemindertes Gesehichtsgebiet und eine Begegnung mit Daten aus der vaterländischen Geschichte leiten den unterhaltenden Text ein. Die „Weltbegebenheiten“, die im „Hindende“ sich stets einer besonderen Veranschaulichung durch die Leser erfreuen, bringen eine packende, vollständige und reich bebilderte Chronik des abgelaufenen Berichtsjahres, das für Deutschland ein Jahr des inneren Aufbaues und der Wehrhaftmachung war. — Der hindende Bote bringt auch diesmal einen wertvollen vollständigen Inhalt in anziehender äußerer Gestaltung und ist damit ein auf guter Tradition aufgebautes, vom Geist der Gegenwart erfülltes wofühles Hausbuch. Der solid in Leinwand gebundene Große Volkstaler enthält außer den angegebenen Beiträgen noch eine Anzahl weiterer wertvoller und unterhaltender Geschichten.

Amflicher Berliner Schlachtviehmarkt.

28. Oktober 1936 (Ohne Gewähr)

Rinder	Auftrieb:		Schafe	8650	
	1804	Schafe			
Kälber	1548	Schweine	6076		
Verlauf:					
bei Rindern zugeteilt		bei Schafen mittelmäßig			
bei Kälbern zugeteilt		bei Schweinen zugeteilt			
Preise:					
Ochsen	A 1	44	Kälber, Sonderklasse	68-78	
	A 2	40		andere Kälber	63
	B 1	36		B	58
	B 2	32		C	53
Bullen	D	—	D	88	
	E	—	E	83-88	
	F	42	Stallmohr-Schmer	60-62	
	G	38	Stallmohr-Gammel	54-58	
Kühe	H	42	Weiden-Mohlfämmer	47-50	
	I	38	mittelm. Fämmer	43-58	
	J	32	ger. Fämmer u. Hamm.	35-47	
	K	28	Schafe, gute	43-45	
Färsen	L	42	mittelmäßige	38-42	
	M	38	geringe	34-37	
	N	22-24	Schweine	A	54 1/2
	O	43	B 1	58 1/2	
Fresser	P	39	B	52 1/2	
	Q	34	C	50 1/2	
	R	30	D	48 1/2	
	S	—	Sauen	50 1/2	

Nachrichten der NSDAP.

Ortsgruppe Baruth der NSDAP. Am 29. Oktober 1936, abends 8 Uhr, findet im Parteiloal Nitische ein Schulungsabend für die politischen Leiter der Ortsgruppe Baruth und für sämtliche Amts-träger der Gliederungen statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. W. Kiffe, Ortsgruppenleiter.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma G. Heinitz bei, in dem zweckmäßige und elegante Herren- und Wintergarderobe angeboten und zur Schau gestellt wird.

Hierzu eine Beilage!

Heute „Die illustrierte Beilage“

Hauptgeschäftl.: Marianne Särchen, Verantwortlicher Geschäftl.: für den gesamten Textteil: Kurt-Günther Boelle, Angelegenl.: Marianne Särchen, Verlag und Druck: J. Siedes, Buchdruckerei u. Verlagsb., m. B. S., Sämtliche in Baruth (Markt), D.M. 13/36 1003, Preisliste Nr. 7.



Heute früh, 6 Uhr, entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Emilie Junker

im 77. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

PAPLITZ, den 23. Oktober 1936.

Die Beerdigung findet am Montag, den 26. Okt., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

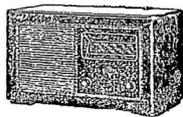
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Karoline Brückmann

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Superintendent Boelke für die trostreichen Worte am Grabe.

BARUTH (MARK), den 23. Oktober 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Die „Kleinen“ sind jetzt „ganz groß“!

Die Funkausstellung brachte gerade in der niedrigen Preisklasse von 139.— bis 160.— RM ganz hervorragende, schöne, feingliedrige, trennscharfe Geräte.

Wenn ein Volksempfänger zu beschaffen und die größeren Geräte zu teuer sind, der hört sich einmal diese „großen Kleinen“ an bei

W. Schmidt, Lindenburgerstr. 97

Die Hausfrau strickt

an den langen Winterabenden. — Und die Wolle, die hat sie natürlich vom Woll- und Schnittwarengeschäft Frida Huck. Reichhaltiges Lager in Strick- u. Handarbeitswolle. — Auch große Auswahl in Damen- und Herren-Unterwäsche.

Frida Huck

Kräftige Schuhwaren

Schaft- und Schnürstiefel stets am Lager.

Wilhelm Schulze, Schuhmachermeister

Brauhaus Baruth

Sonnabend und Sonntag, den 24. und 25. Oktober

große Kirmesfeier

Küche und Keller bieten das Beste. **Fisch, Wild und Geflügel**
Es ladet freundlichst ein **Familie Paul Mühring**

Klein-Ziescht

Am Sonntag, den 25. Oktober

Kirmesfeier

Es ladet freundlichst ein **Pöschke**, Gastwirt
Für die altbekannten Gänse- u. Entenbraten ist bestens gesorgt.

Sportmäntel auch Sliponform

in großer Auswahl 33.75 29.50 26.75 18.00 13.90

Damen-Mäntel m. Pelzkragen

ganz auf K'leide, z. T. Steppfutter
47.00 38.00 33.75 26.75 18.50

Kamelhaar-Mäntel

33.00 29.50 24.50

Plüsch- und Krimmerjacken

in hübschen Modefarben 26.50 22.75 19.75 17.00

Dazu die passenden, flotten

Damen - Hüte und -Kappen

E. Heinisch - Baruth

Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle

Mädchenklasse Dahme-Mark

Der Unterricht beginnt für Schüler und Schülerinnen am 3. November um 10 Uhr.

Anmeldungen sofort bei der Schulleitung erbeten.

Zum Herbst

Arbeitsstiefel, Schaft- und Langstiefel in großer Auswahl

G. Dittmann

Dein Vorteil ist es merk' Dir's feier Kauf Schuhe und Stiefel bei Dittmann ein.

Hotel Beelow

Am Sonntag, den 25. Oktober 1936, findet

Tanzvergnügen

statt. Es ladet freundlichst ein **Die Wirtin.**

Papitz

Am Sonntag, den 25. Oktober

Kirmesfeier.

Anfang 3 Uhr. Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Damsdorf

Sonntag, den 25. Oktober, wozu freundlichst einladet **Die Wirtin.**

Nachlassversteigerung.

Am Sonntag, den 25. Oktober 1936, früh 8 Uhr, werden die Nachlassgegenstände der verstorbenen Ww. Frau **Leurich** versteigert, unter anderem:

2 Kleiderschränke, 1 Vertikow, 2 Bettstellen, 2 Stand Betten, 1 Plüschsofa, 2 Plüschessel, 1 Nähmaschine, 1 Tisch, 1 Küchenschrank, 2 Lampen (elgtr.), 1 Wanduhr und anderes mehr auf dem Melde'schen Grundstück (früher Leurich) neben dem Landjägerhaus.

Müldendorf, den 22. Oktober 1936.

S. A.

Der Bürgermeister. P f u n d t.

Übelkeit

nach schweren Speisen usw. verhütet **Dr. Helms Magen- u. Verdauungshilfe** Originalpackung RM 1,35. Erhältlich bei: **Bernhard Aust, Adler-Drogerie**

Eies Inzerate!

Roggen

kauft

Mühle Kettlitz

Vor den schlimmen Folgen vitaminarmen Futters, wie Säurekrampf, Krümmen, schützt sicher **Dr. Brodmanns** vitaminreiches **Drosolan** Für Qualität dieses Drosolan-Extrakt-Eiweißpulver-Futtermittels



Unentbehrlich bei der Aufzucht! Die überaus bewährte **„Muttermilch“**. Neue (10.) Ausgabe mit neuesten Fütterungsanweisungen kostenlos in den Verkaufsstellen. **Baruth: G. Pfahlschütz, Hof, Foto.**

Linoleum

Balatum

Läufer

Teppiche

zu billigsten Preisen.

M. Kunze • Baruth

Das Haus der guten Farben

Suche einen zuverlässigen

Kutscher

mit voller Verpflegung.

Alfred Schlichteisen, Jachzenbrück.

Pickel

Milchesser - Fallen - Runzeln. Versuchen Sie heute noch vertrauensvoll **Venus** Stärke A. Sie sind überrascht. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser. RM 0.80, 1.35, 2.20 **Adler-Drogerie, Bernhard Aust.**

1 weifl. Haustür

4 Holzkarren

3 Tontöpfe

1 Glammerodemashine

billig zu verkaufen.

Auskunft bei

K. Falkenthal

Baugeschäft **Baruth (Mark)** Telefon 156



Freiwillige Feuerwehr zu Baruth e. V.

Am Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 8 Uhr

Übung.

Erscheinen aller Kameraden ist unbedingt erforderlich.

L o h f e, Oberbrandmeister

5 Morgen

Wiese

und

1 Morgen

Acker

in einem Plan zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Baruther Anzeiger“

2 Morgen

Sandberg

zu verpachten.

Alfred Müller, Gindenburgstr. 87

Tapeten

Farben — Lacke

billigste Preise

M. Kunze • Baruth

Das Haus der guten Farben



Winter-Joppen

Herren-Joppe innen warm angehaucht 9.50

Herren-Joppe warm angehaucht. Futter 12.50

Herren-Joppe 2-reihig, extra dick 15.50

Herren-Joppe 2-reihig, Plüschpelz-futter 24.50

Knaben-Joppe warm angehaucht. Futter Größe 10 8.50

E. SCHULZE

Herren- und Knabenkleidung

Klavier

unterhaltenes kreuzfünftiges

umständelbar billig zu verkaufen.

M. Kunze, Baruth (Mark)

Telefon: 141

Zement

trifft morgen, Sonnabend, ein

(ab Waggon billiger)

Karl Falkenthal

Baugeschäft

Telefon 156

Gib Duhaftalt nur jeden Tag, dann hast Du guten Milchertag bei Fiegen, und Dein Federloch legt sofort Eier wie noch nie. Auch die Kaninchen wachsen schnell bekommen schönes, seidiges Fell. 2 Pf. —.68, 5 Pf. 1.62 RM. Zu haben: **Adler-Drogerie Bernh. Aust**

Inserieren bringt Gewinn!

Zusammenschluß der deutschen Frontkämpferverbände

Einheitliche Vertretung gegenüber dem Ausland — Der Herzog von Coburg Führer der „Vereinigung der Deutschen Frontkämpferverbände“

Zwecks einheitlicher Vertretung außerhalb der Reichsgrenzen haben sich Reichskriegerverbandsmitglieder, NS-Marinebund, Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung, Reichsbund Deutscher Offiziere u. a. zur „Vereinigung der Deutschen Frontkämpferverbände“ zusammengeschlossen. Die Führung hat General der Infanterie und OBER-Kampfbefehlshaber Herzog von Coburg übernommen. Zum Stabsleiter und seinen Vertreter ernannte der Präsident den SS-Sauptsturmführer S. G. Stahmer. In den Präsidialrat der Vereinigung wurden die Führer der deutschen Frontkämpferverbände berufen.

Die Meldung an den Führer

Verbundenheit des Geistes der Front im Kampf für den Weltfrieden

Der Herzog von Coburg hat den Führer durch folgendes Telegramm von dem Zusammenschluß der Frontkämpferverbände in Kenntnis gesetzt:

„Mein Führer! Melde gehoramt, daß sich unter dankenswerter Mitwirkung des Vizepräsidenten von Ribbentrop Kriegerbund, Marinebund, Kriegssopferversorgung, Offiziersbund usw. zwecks einheitlicher Vertretung außerhalb der Reichsgrenzen zur Vereinigung der Deutschen Frontkämpferverbände zusammengeschlossen haben.“

Unter Erbitung Ihres Vertrauens habe ich vorbehaltlich Ihrer Bestätigung das Amt des Präsidenten der Vereinigung und damit die Führung der Deutschen Frontkämpferverbände übernommen. In erster Amtsausübung werde ich die Deutsche Frontkämpferdelegation nach England führen. Wir hoffen, dort wie bei den noch vor uns liegenden Aufgaben, zu beiderseitiger Hilfe an dem Lebenswerk des bewährten der deutschen Frontkämpfer mit helfen zu können. Wir glauben mit Ihnen, mein Führer, an die Verbundenheit des Geistes der Front über die Gräben hinweg als die beste Waffe im Kampf um

einen wahrhaften und würdigen Frieden der Welt. In dankbarer Treue Herzog von Coburg.“

Danktelegramm Adolf Hitlers

Der Führer hat diese Meldung mit folgendem Telegramm an den General der Infanterie Herzog von Coburg beantwortet:

„Vielen Dank für Ihre Meldung über erfolgten Zusammenschluß der deutschen Frontkämpferverbände zwecks einheitlicher Vertretung außerhalb der Reichsgrenzen. Für Ihre Führung der deutschen Frontkämpfer gegenüber den ausländischen Frontkämpferorganisationen wünsche ich Ihnen vollen Erfolg. Mit deutschem Gruß Adolf Hitler.“

Ein neues deutsches Heldentum

Einweihung am Sonntag in Bitof (Jugoslawien)

Rings um Deutschland liegen deutsche Soldaten, die ihr Leben im großen Kampf der Völker gaben. Lang schienen sie in Deutschland vergessen, doch sie hatten noch Sachwalter ihres Erbes. In jahrelanger stiller Arbeit bereitete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ihre Ehrung vor. Hunderte von Ehrenmalen errichten heute an das heroische Opfer der deutschen Feldgenossen.

Am 25. Oktober wird der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein neuerbautes Ehrenmal in Bitof, dem früheren Monastir, in Jugoslawien einweihen. Hier ist eine Totenburg geschaffen worden, ganz aus deutschem Geist heraus, ganz Ehrung und im Sinne des großen Heldentums gewachsen, weit ins Land hinausragend. Die Burg liegt auf einem Hügel, den die Stadt Bitof dem Volksbund geschenkt hat. Ein majestätischer, aus schweren Granitblöcken gefügter Torbau läßt in die Ehrenhalle ein, die, von goldenem Mosaik überwölbt, in der Mitte einen riesigen Sarkophag mit den Wappen der deutschen Länder enthält. Durch drei hohelichte Vogen tritt der Besucher vor das im Mund angelegte Grabfeld, das die Gebeine von 3000 gefallenen deutschen Soldaten birgt.

Dieses Ehrenmal wird in Anwesenheit von Vertretern der deutschen Wehrmacht und des jugoslawischen Heeres am Sonntag eingeweiht werden. Deutschland wird an diesem Tag nach Südosten blicken und der tapferen Söhne gedenken, die fern der Heimat für Deutschland fielen.

Freundschaft zwischen den Frontsoldaten

Die englische Presse zum bevorstehenden Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung

Die führenden englischen Blätter berichten über den bevorstehenden Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung unter Führung des Herzogs von Coburg in England. Die Ortsgruppe Dover des englischen Frontkämpferbundes Britisch Legion nahm einstimmig den Vorschlag an, daß die Mitglieder nach dem Waffenstillstandsprotokoll am 11. November gemeinsam zu dem Friedhof St. James marschieren sollen, um dort einen Kranz auf den Gräbern der deutschen Soldaten niederzulegen, die während des Krieges in Dover gestorben sind.

Der Antragsteller, Hauptmann Cole, erklärte, daß dadurch der feierliche von König Eduard gemachte Appell für eine Freundschaft zwischen den Frontsoldaten als Mittel zur Herbeiführung des Friedens verwirklicht werde. Es werde ein Zeichen von Kameradschaft sein, das in der Zukunft viel bedeuten würde.

Der kulturelle Gestaltungswille nimmt daher in der Arbeit der Hitler-Jugend einen beachtlichen Platz ein.

Im Kulturamt der Reichsjugendführung ist z. B. dem Hauptreferat für Musik die Vertretung des jungen Musikschaffens in sachlicher und persönlicher Hinsicht übertragen. Ihm angegliedert sind die Referate für Spielscharen und für NS-Rapellen sowie Spielmanns- und Fanfarenzüge, denen ebenso wie den Referaten für Sprechchorarbeit und für Feierspiele des Hauptreferates für Feiern und Freizeitgestaltung innerhalb der NS, und der Bewegung eine große unmittelbar praktische Bedeutung zukommt. Das Hauptreferat für Schrifttum, zu dessen Unterstützung ein Referat zur Prüfung der einlangenden Manuskripte (Lektorat) besteht, leistet dieselbe Arbeit im Interesse der nachwachsenden schriftstellerischen und dichterischen Kräfte, ebenso wie das Hauptreferat für bildende Kunst für kommende Maler, Bildhauer, Plastikler, Graphiker usw. Diese Organisation des Kulturamtes in der NSJG wird noch ergänzt durch die entsprechenden Kulturabteilungen, die von der Reichsjugendführung über die Gebiete bis zu den Bannern und Jungbannern der NSJG und über die Übergänge bis zu den Untergängen des BDM hinabgehen. Diese Organisation ist noch im Aufbau begriffen, aber schon heute sind in der gesamten NSJG nicht weniger als etwa 1000 Kulturreferenten tätig.

Die Arbeitsgemeinschaft Junger Künstler in der NSJG selbst in drei Gruppen gegliedert: Wort, Musik und Bildende Kunst. Die Größe und das Maß der hier geleisteten Arbeit kann man annähernd ermeinen, wenn man vernimmt, daß von hier aus in den bekannten verschiedenen Sendereihen der NSJG, „Stunde der jungen Nation“, „Morgenfeier der NSJG“, „NS an der Arbeit“ usw. bereits im ersten Halbjahr 1935 nicht weniger als 332 Sendungen allein über den Deutschlandsender gingen.

Die tschechische Bündnispolitik

Bedeutung Erklärung des Außenministers Krofta über den künftigen Kurs.

In den Außenbeziehungen der beiden Kammern der Tschechoslowakei erhaltete der Minister des Aeußern, Dr. Krofta, einen ausführlichen Bericht über die außenpolitische Lage. In seinen Ausführungen beschäftigte sich der Minister zunächst mit dem Verlangen nach einer Reform des Völkerbundes und verheimlichte nicht, daß die letzten Ereignisse vielen Freunden des Völkerbundes eine ziemlich gattäußung gebracht hätten. Die kleine Entente habe einen positiven Standpunkt zu der Frage der Regionalpakte. „Wir können nicht zulassen“, so führte Dr. Krofta aus, „daß sich die Völkerbundversammlung auf Grund des Artikels 19 das Recht anmaßt, auch nur durch theoretische Erörterungen die Unverfehrtheit unserer Staaten anzutasten. Wir können ebenso nicht als richtig anerkennen, daß die Völkerbundversammlung es sich zur Aufgabe setze, die Unzufriedenen zufriedenzustellen. Wir befürchten im Gegenteil, daß durch eine demonstrative Ansprache über die vermeintlichen Ungerechtigkeiten dem Frieden nicht gedient würde.“

Ein weiterer Teil der Ausführungen des Ministers war den Verhandlungen

um einen neuen Westpakt

und der Aenderung der belgischen Politik gewidmet. Wenn der Minister in seiner letzten Erklärung gesagt habe, daß die Westpaktverhandlungen über den vorbereitenden Austausch nicht hinausgekommen seien, so habe sich seit der Zeit nichts geändert, im Gegenteil eine neue Unsicherheit sei hinzugekommen, die durch die Erklärung des belgischen Königs über die Richtlinien der belgischen Politik entstanden sei. Die Erklärung des Königs könne eine Abkehr Belgiens von den ihm durch den Pakt auferlegten Verpflichtungen bedeuten und einen ungünstigen Einfluß auf das Verhältnis der anderen Staaten zum Völkerbund haben. Der Minister legte dann dar, warum die Tschechoslowakei dem Beispiel Belgiens nicht folgen könne und werde: „Unsere geographische Lage ist ganz anders als die Belgiens. Wir haben weder die Sicherheit, noch irgendeine besondere Hoffnung, daß irgendein europäischer Staat sich, unser ernstlich gegen irgendeinen Angreifer militärisch annehmen würde, wenn wir uns keine Hilfe nicht im Vorhinein durch unsere Gegenseitigung sicherstellen. Daher müssen wir nicht nur auf unseren bisherigen Bündnisverträgen beharren, sondern müssen darüber hinaus deren Festigung und Erweiterung anstreben.“

Nach einer Darlegung des Verhältnisses zur kleinen Entente ging Dr. Krofta zu dem am 11. Juni 1936 abgeschlossenen deutsch-tschechischen Abkommen über, das, wie er sagte, die Interessen ganz Mitteleuropas berühre. Der Außenminister erklärte dazu u. a., daß der Vertrag weitgehend für eine Zeit in Mitteleuropa eine gewisse Verhigung bringen könne. Es könne die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die zwischen Deutschland und Italien eingetretene Annäherung den Ausbau der Wirtschaftsorganisation Mitteleuropas erleichtern könnte. Die Tschechoslowakei, die niemals ernste Konflikte, weder mit Deutschland noch mit Italien noch mit Österreich gehabt habe, werde jeden ernsten und aufrichtigen Versuch nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit in Mitteleuropa mit Befriedigung begrüßen, soweit sie im Einklang mit der gesamten politischen Linie aller ihrer Verbündeten und unter deren Beteiligung erfolgen würde.

Ueber die Beziehungen zu den einzelnen Staaten erklärte Dr. Krofta, daß

die tschechoslowakische Außenpolitik in nichts von ihrer grundlegenden Richtung abgewichen

sei, was bedeute, daß sich das Verhältnis zu den verbündeten und befreundeten Staaten in nichts geändert habe, und daß auch in dem Verhältnis zu anderen Staaten keine grundsätzliche Aenderung erfolgen könne. Die Befestigung der Bündnisbände sei gegen keinen Staat gerichtet. Im Gegenteil, die Tschechoslowakei wünsche die besten Beziehungen zu allen ihren Nachbarn. Das gelte vor allem auch für das Verhältnis zu Deutschland, Polen und Italien.

Profess gegen jüdischen Dozenten

Rundgebung in der Prager Universität

Der ehemalige Professor für Völkerverrecht an der Universität Köln, der Jude Prof. Dr. Hans Kelsen, ist zum Professor für Völkerverrecht an der Prager Deutschen Universität ernannt worden. Als Prof. Kelsen seine Vorlesung mit der Ankündigung eröffnete, daß er zunächst einige grundsätzliche Feststellungen machen wolle, erhob sich die gesamte deutsche Hörerschaft und verließ den Hörsaal. Professor Kelsen verließ darauf ebenfalls den leergebliebenen Saal. Zwischen einigen jüdischen Studenten und deutschen Studenten kam es zu Zusammenstößen, wobei man Rufe hörte: „Juden hinaus! Wir wollen keine jüdischen Professoren.“

Drama im Walde

Mord wegen einer Kündigung? — Selbstmord des Täters
Ein Drama im Walde von Hoppegarten bei Berlin hat zwei Menschenleben gefordert. Der Försterverwalter der Treckowischen Schlossverwaltung Dr. Karl Ohle hatte gegen Alton den Revierförster Freu u. a. aufgefördert, ihn auf die Entenjagd zu begleiten. Gemeinsam verließen sie die Försterei. Als sie aber, entgegen ihrer Angabe, um 19 Uhr noch nicht zurückgekehrt waren, schickte man Verdacht, zumal seit einiger Zeit zwischen Ohle und dem Förster, der seine Kündigung erhalten hatte, ein sehr gespanntes Verhältnis bestand. Ein großes Aufgebot von Polizei- und Forstbeamten durchsuchte die ganze Nacht über das ausgedehnte Waldgelände. Erst in den Morgenstunden fand man zwischen Dahmitz-Hoppegarten und dem Vorwerk Seidemühle die beiden Männer am Rande eines wenig begangenen Weges in einer Schonung tot auf.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Dr. Ohle durch einen Schuß in die Brust getötet worden ist und daß dann der Förster durch einen Schuß in den Mund auch seinem Leben ein Ende gemacht hat.



Herzog von Coburg (Wagenborg)

Himmlers Italienreise beendet

Überall fand die Abordnung herzliche Aufnahme
Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, ist mit seiner Abordnung im Flugzeug von Rom nach Deutschland zurückgekehrt. Zum Abschied waren auf dem Flugplatz der Chef der italienischen Polizei, Senator Bocchini, und Staatssekretär im Innenministerium Buffarini mit anderen hohen Beamten sowie Geschäftsträger von Botschaften und Kreisleiter SS erschienen. Die deutsche Abordnung hat in Rom bei allen Behörden und Parteistellen die herzlichste Aufnahme gefunden und auch seitens der Bevölkerung der italienischen Hauptstadt wiederholt lebhafteste Sympathiebekundungen erfahren.

Kultureller Gestaltungswille der NS

Musikschulungslager in Braunschweig — Beachtliche Arbeit des Kulturamtes der Reichsjugendführung

In der Woche vom 23. bis 29. Oktober findet in Braunschweig ein vom Kulturamt der Reichsjugendführung veranstaltetes Musikschulungslager statt, das sämtliche Musiklehrer und -erzieherinnen der Hitler-Jugend vereinigen wird. Sieh anschließende Musiklage, die bis zum 1. November gehen, sollen ferner einen Querschnitt durch die schaffende und nachschaffende Musikpflege in der Hitler-Jugend vermitteln.

Während die meisten der ausländischen Jugendbewegungen in ihrer Erziehungsarbeit sich mit einer mehr oder minder mittelstuflichen „vormittäglichen Ausbildung“ begnügen, widmet die Hitler-Jugend sich der Aufgabe, das kommende Geschlecht des deutschen Volkes total in nationalsozialistischen Sinne zu formen und zu gestalten.

Dieser totale Gestaltungswille der NS kann nicht an den jungen künstlerischen Gestaltungskräften der Nation adios vorbeigehen.

Vorarbeiten für ein Reichs-Kraftwagen-Gesetz

Die Tagung des Reichs-Kraftwagen-Verbands - Der ausländische Reiseverkehr - führt sich im neuen Deutschland wohl

Die Arbeitstagung des Reichs-Kraftwagen-Verbands in Baden-Baden steht in diesem Jahr im Zeichen der Erfahrungen bei der Olympia-Gästeverkehrung. Ein Jahr des deutschen Fremdenverkehrs ist wieder dahingegangen, und nun wird Neudisziplin abgelegt über dieses Jahr, das erfolgreich verlaufen ist.

In dem abgelaufenen Jahr ist das Fremdenverkehrs-Gesetz in Kraft getreten und der „Bund deutscher Verkehrsverbände und Wäber“ zum Reichs-Kraftwagen-Verband umgefaßt und zu einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft des Reiches erhoben worden. Klare, straffe Zusammenfassung aller am Fremdenverkehr beteiligten Kreise ist damit erreicht und dadurch die Grundlage für den weiteren Aufbau geschaffen worden.

Was brachte nun das Jahr an Erfahrungen im Reiseverkehr? Noch vor einem Jahr galt die Zahl der nicht mit der Bahn ankommenden Reisenden verschwindend klein. Heute,

im Zeichen der immer mehr zunehmenden Kraftwagen-Verkehrung,

hat sich hier ein vollkommener Strukturwandel angebahnt, dessen Weiterentwicklung wir noch gar nicht übersehen können. Der Wettbewerb des Kraftwagens und des Großkraftwagens - Reiseomnibus - mit der Bahn ist dabei keineswegs die einzige hierbei zu lösende Frage, vielmehr ergeben sich schon jetzt und erst recht nach Fertigstellung weiterer Großstraßen unserer Reichsautobahnen noch eine Fülle weiterer Fragen, die alle Teile des Fremdenverkehrs, also nicht nur die Verkehrsunternehmen, in gleichem Maß berühren. Man denke nur an die leidige Frage des in allen Kurorten viel zu kleinen Park- oder gar Unterstellraums. Auch Hotels und Gaststätten müssen sich noch anders auf den Kraftwagen umstellen, wenn sie nicht vermeidbare Enttäuschungen erleben wollen.

Diese und viele andere Verkehrsveränderungen müssen von den dafür eingesetzten Gliederungen aber nicht nur beobachtet oder „erfaßt“ werden, sie müssen, wenn Schäden vermieden werden sollen, rechtzeitig in eine wohlüberdachte Erziehungsarbeit

umgesetzt werden. Auch hier hat der Reichs-Kraftwagen-Verband in dem jetzt abgelaufenen Jahr außerordentliches geleistet und schon viele Erfolge erzielt. Was für ein Durcheinander gab es allein vorher an Werbeblättern und ähnlichen Dingen. Hier hat man gründlich aufgeräumt und dabei gleichzeitig auch die Erkenntnis in den Kurorten gefördert, daß jeder Kurort nicht nur allein da ist, sondern sich auch mit seinen Wettbewerbern gut vertragen kann, ohne daß ihm dadurch wirtschaftlicher Schaden entsteht.

Was bisher noch nicht geleistet werden konnte, das steht auf dem Arbeitsplan für das kommende Jahr, währenddessen wir ja auch keine Olympischen Spiele mit ihren ganzen Sonderaufgaben zu bewältigen haben. Es gilt, eine

genaue Begriffsbestimmung für alle Seilbäder, Kurorte und Seebäder

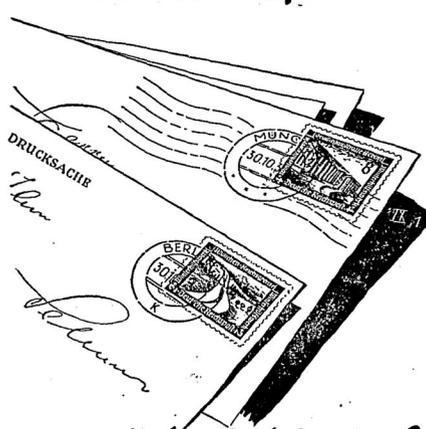
zu schaffen, es gilt, die Vorarbeiten für ein Reichs-Kraftwagen-Gesetz abzuschließen und dieses in Kraft zu setzen. Es gilt, nach den höchst wertvollen Erfahrungen des Olympiajahres die Gesamtwerbung für den deutschen Reiseverkehr im In- und Ausland genau auszurichten und auf solche Weise den höchsten Wirkungsgrad zu verschaffen.

In Frankfurt hat der Präsident des Reichs-Kraftwagen-Verbands, Staatsminister Gieseler, erneut beauftragt und bekräftigt, was wir alle schon bei den Unterhaltungen mit den Olympiagästen erfahren und erlebt hatten,

daß man im Ausland die schönen deutschen Reisegebiete wieder hat schätzen und lieben gelernt,

und daß man sich darüber hinaus in dem Land, das das Bild eines wunderbaren sozialen Wiederaufbaues bietet, auch wohl und sicher fühlt. Das Ausland hat erkannt, daß man in Deutschland gut reisen kann, und daß die Grenzschranken über Hunger und Unruhe in Deutschland, wie man sie von Moskau aus in der Welt verbreiten möchte, unausführbar und dumme Säuere sind.

Diese Briefe tragen Die W-H-W Briefmarken



und Deine Briefsachen?

Ein Haus des deutschen Fremdenverkehrs in Berlin

Im Weltbad des Schwarzwaldes, in Baden-Baden, tagen die Spitzenorganisationen des deutschen Fremdenverkehrs. Der Reichs-Kraftwagen-Verband trat im Beisein führender Vertreter von Partei, Staat, Länder, Behörde, Arbeitsfront, Verkehrsanstalten, Gaststätten usw. zu einer Hauptversammlung zusammen, auf der bedeutungsvolle Neuerungen für den deutschen Fremdenverkehr verabschiedet wurden.

Im Verlauf der Verhandlungen ging der Präsident des Reichs-Kraftwagen-Verbands, Staatsminister a. D. Hermann Gieseler, auf äußerst wichtige Vorhaben im deutschen Fremdenverkehr und auf die idellen Pflichten ein, die sich daraus für die deutschen Reiseleistungen innerhalb des Vierjahresplanes ergeben. Zur würdigen

Repräsentation des deutschen Reiseverkehrs werde mit Genehmigung des Führers und Reichsfinanziers in Berlin unter den Linden ein großes schönes Haus des deutschen Fremdenverkehrs als Dachgemeinschaft aller Organisationen, die für den Reiseverkehr tätig sind, zugleich als Ausdruck der Friedensbereitschaft und der Gastlichkeit, entstehen. Diese Anerkennung der Arbeit des deutschen Fremdenverkehrs lasse an uns auf neue den Ruf ergehen: Reife in Deutschland! Wir dürfen nicht länger Geld für Werte ins Ausland tragen, die wir in Deutschland viel besser haben, vor allem in unseren Bädern, Kurorten und Gaststätten. Als weiterer Kristallisationspunkt der Arbeit für den deutschen Reiseverkehr werde vom nächsten Jahre an

alljährlich ein großer deutscher Fremdenverkehrstag abgehalten werden zur Veranschaulichung der Arbeit. Die Vertreter von 10 000 Fremdenverkehrsvereinen, der Gaststätten, Reisebüros usw. werden daran teilnehmen. Die Werbung im nächsten Jahre werde unter dem Gesichtspunkt deutscher Festspiele stehen.

Gesuche um Einstellung zwecklos

Keine besondere Behörde zur Durchführung des Vierjahresplanes

Seit der Herausgabe der Verordnung des Führers über die Durchführungsmaßnahmen des Vierjahresplans läuft im

Stabsamt des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring eine Fülle von Gesuchen um Verwendung ein, die den Geschäftsbetrieb außerordentlich hemmt. Hierzu teilt die Pressestelle des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit:

„Ministerpräsident Generaloberst Göring hat für die Durchführung des Vierjahresplans seine Mitarbeiter bereits bestimmt. Es wird keine besondere Behörde oder Dienststelle gebildet. Weitere Gesuche um Einstellung sind zwecklos.“

H. J. leitet die Woche des Buches ein

Morgenfeiern in allen deutschen Städten

In allen deutschen Städten, in denen sich die Dienststelle eines H. J.-Barnes befindet, werden die Woche des deutschen Buches einleiten. Verantwortlich für die Durchführung dieser Morgenfeiern sind die Kulturstellen der Partei. Die Morgenfeiern geschehen in Zusammenarbeit mit den Vertretern der örtlichen Schulbehörde, der Stadtverwaltung und den Obleuten der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung.

An den Morgenfeiern beteiligen sich Abordnungen der H. J.-Jugend und des W. D. M., ferner als geladene Gäste die gesamte Elternschaft und Vertreter aller Formationen und angeschlossenen Verbände der Bewegung sowie Vertreter der staatlichen Dienststellen. Die Morgenfeiern werden durch eine kurze Ansprache des Mannführers bzw. des Kulturstellenleiters über das Verhältnis der Jugend zum Buch eingeleitet. Es folgt die Uebertragung der feierlichen Eröffnung der Woche des deutschen Buches in Weimar mit Neben des Reichsstatthalters und Gauleiters Saedel, des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsratspräsidenten und des Reichsministers Dr. Goebbels. Mit den Nationalhymnen und einem kurzen Schlusswort des Obermannes der örtlichen Arbeitsgemeinschaften für deutsche Buchwerbung finden die Morgenfeiern ihren Ausklang.

Reklamekongress in Berlin

vom 24. bis 28. November

Unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels

Der kontinentale Reklame-Kongress Berlin 1936, der unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels vom 24. bis 28. November in Berlin stattfindet, verpricht für alle an der Wirtschaftswerbung beteiligten Kreise des In- und Auslandes eine sehr interessante Tagung zu werden.

Staatssekretär Funk und der zum Präsidenten des Kongresses berufene Stellvertreter Reichspropagandaleiter der NSDAP, Hugo Fischer, werden mit richtungweisenden Ansprachen das umfangreiche Tagesprogramm eröffnen, in dessen Verlauf u. a. auch der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor Dr. A. Reichard, und Ministerialrat Prof. Dr. Funk, das Wort ergreifen werden. Auf den Arbeitstagungen des Kongresses werden neben den deutschen Vertretern auch namhafte Vertreter der Wirtschaftswerbung aus Italien, Frankreich, Schweiz, Polen usw. hinhören.

Leon Blum wird verklagt

Französische Steuerzahler strengen Klage auch gegen den französischen Außenminister an

Ein Schlaglicht auf die seltsamen Zustände in Frankreich wirft die Klage, die der Verband der französischen Steuerzahler gegen Ministerpräsident Blum und Finanzminister Lauriol wegen betrügerischer Ausgabe von Wertpapieren eingereicht hat, nachdem die Staatsanwaltschaft dem Antrage des Steuerzahlerverbandes auf Einleitung eines Verfahrens von Amtswegen nicht stattgegeben hat. Die Klage stützt sich darauf, daß die beiden Minister zur Reichenschaft gezogen werden sollen, weil sie während der Auslegung der Anleihe erklärten, es finde keine Umwertung statt, während eine solche dann schließlich doch von ihnen vorgenommen worden ist.

Alles um Liebe

Roman von Otfried von Hanstein.

52. Fortsetzung.

„Wir haben ein sehr merkwürdiges Geschick erlitten und kommen, um Ihren Rat zu erbitten. Ich hatte geglaubt, Ihren Herrn Vorgänger, dem ich persönlich bekannt war, noch zu treffen.“

„Bitte, was möchten Sie mir sagen?“

„Es ist leider eine etwas lange Geschichte.“

Er berichtete nun ganz offen alles, was sich von jener Abreise auf der „Seydlich“ bis zum dem Tage der Ankunft in Shanghai zugetragen.

Der Generalkonsul hörte mit sehr ernstem Gesicht zu.

„Das ist in der Tat eine sehr unangenehme Sache. Sie geben selbst zu, daß diese Dame auf einem falschen Paß auf der „Seydlich“ gereist ist.“

„Aber, um Fräulein Schmidt zu retten.“

„Nunherin. Sie ist auf einem falschen Paß gereist. Sie, Herr Diederich, haben ohne Mündigung in Singapur ihre Stellung als Steward verlassen. Sie sind also delinquent.“

„Ich konnte doch meine Braut, die sich selbst in Gefahr gebracht hatte, nicht verlassen.“

„Sie haben fernerhin den japanischen Major getäuscht und ihm die Dame als Miß Schmidt und sich als Bevollmächtigten des Mandarinen vorgestellt.“

„Wir hatten ja nur den Wunsch, in unsere Heimat zu kommen.“

„Es kommt hier augenblicklich nicht auf die Beweggründe an. Wenn sich diese Dinge wirklich so verhalten, wie Sie mir diese selben schildern, waren diese Beweggründe ja gut. Aber die reinen Tatsachen sprechen leider anders. Sie haben noch viel mehr Unrecht getan. Sie haben, immer ausgehebt, daß Sie die Wahrheit sagten, zwei Frauen, die Sie selbst gar nicht kannten, Ihre Pässe gegeben. Also diesen geholfen, auch ihrerseits die Japaner zu täuschen. Mein lieber Herr, eigentlich wäre ich verpflichtet, Sie verhaften zu lassen. Und, was wollen Sie jetzt von mir?“

„Ich glaube ja, Herr Generalkonsul, Ihnen zu sprechen und, da dieser Herr mich kennt, ihn zunächst zu bitten, mir

wieder durch einen Paß zu beschäftigen, wer ich bin.“

„Dazu wäre ich natürlich gar nicht in der Lage, weil ich Sie nicht kenne. Sie haben Geldmittel?“

„Sehr wenig.“

„Ich muß Ihnen sagen, daß Sie sehr unüberlegt gehandelt haben.“

„Ich habe eigentlich gar nicht überlegt, sondern bin nur meinem Gefühl gefolgt und das sagte mir, daß meine Braut dieses Fräulein Schmidt, das unsere Landsmännin war, nicht im Stich lassen durfte. Ich war überzeugt, daß jede deutsche Behörde mich schützen und diesem Engländer, der seine eigene Rechte an einen Chinesen verhandeln will, entgegenzutreten würde.“

„Ich will Ihnen etwas sagen. Ich würde Ihren Erzählungen noch weniger Glauben schenken, wenn ich von der ganzen Sache nicht bereits gehört hätte. Allerdings nicht von der Seite, zu der die junge Dame gezwungen werden sollte. Von einem Mister Smith in Hongkong ist Anzeige erstattet, daß Sie, das heißt, wenn Sie Gustav Diederich sind, was ich ja nicht feststellen kann, seine Rechte einführten. Es wird leider nur durch eine Gegenüberstellung dieser Dame und Mister Smith möglich sein, festzustellen, ob dieses Fräulein die Gefuchte ist. Sie behaupten, Ida Schollwer zu heißen?“

„Ich bin Ida Schollwer.“

„Eine Dame, die einen Paß auf diesen Namen besaß, ist aber in Begleitung eines Deutschen namens Gornier aus Hongkong abgereist und soll mit diesem verlobt sein.“

„Ich sagte Ihnen, daß meine, ich darf wohl sagen Freundin, denn sie hat mich niemals als Zofe behandelt, heimlich mit Herrn Gornier verlobt war und hier nach Shanghai reiste, um ihn zu heiraten. Ist dem nicht aus der Tatsache dieser Heirat festzustellen, wer ich bin? Sie hat doch sicher auch bei Ihnen Rat geholt, Herr Generalkonsul.“

„Sie wissen also nicht, daß das Schiff, auf dem diese beiden aus Hongkong abfuhren, in der berückichtigten Diasbüch von Seebräubern überfallen wurde?“

„Ja, ich auf.“

„Freue unter den Seebräubern?“

Dieser Schrei und das von Schreck entstellte Gesicht des jungen Mädchens waren dem Generalkonsul ein stärkerer Beweis für die Wahrheit dessen, was Gustav berichtet, als

seine ganze Rede.

„Selbstem ist sie und auch ihr Begleiter spurlos verschwunden.“

„Freue, die arme, zarte Freue!“

„Ich will Ihnen was sagen. Ich hätte, wie ich schon angedeutet, die Pflicht Sie zu verhaften. Seien Sie froh, daß der Norddeutsche Lloyd keinen derartigen Antrag gestellt hat. Ich habe keine Veranlassung, zwei Deutsche, die wie ich Ihnen glauben will, nicht aus schlechtem Empfinden gehandelt haben, der hiesigen Behörde auszuliefern. Aber, alles, was ich tun kann, ist, daß ich diese ganze Sache gar nicht von Ihnen gehört haben will. Sehen Sie zu, daß Sie in Shanghai irgend jemanden finden, den ich kenne und der es bezeugen kann, wer Sie sind. Sonst müßten allerdings sehr langwierige Verhandlungen mit der Heimat geführt werden. Sie werden einsehen, daß ich Ihnen ohne einen solchen Bürgen unmöglich Notpässe ausstellen kann und, ohne daß Sie Pässe besitzen, ist auch selbstverständlich eine Abreise auf keinem Dampfer möglich. Nunmehr, wenn Sie die Hotelisten verfolgen. Es kommen sehr viel Europäer aus Hongkong nach Shanghai und vielleicht haben Sie Glück. Das ist alles, was ich für Sie zu tun imstande bin und, wenn Sie es sich überlegen, ist es schon mehr, als ich beantworten kann.“

Der Generalkonsul stand auf, zum Zeichen, daß die Unterredung beendet war.

„Noch eine Frage, eine letzte. Wir waren in der letzten Nacht in einem schlechten Hotel. Könnten Sie mir nicht sagen, wo wir vorläufig billig wohnen können? Ich möchte auch, daß der Herr Generalkonsul weiß, wo wir sind.“

Herr von Zobra klingelte.

„Herr Schelling, weisen Sie doch diesen beiden Deutschen eine anständige und billige Pension nach.“

„Sehr gern.“

Mit einigen Adressen in der Hand verließ Gustav und Ida das Konsulat. Ida war sehr erleichtert.

„Nun hat mein gutgemeinter, törichtes Plan uns alles verborgen.“

„Unfinn. Vielleicht hat der Generalkonsul recht. Ich kenne ja viele Deutsche und Engländer aus Hongkong. Vielleicht ist einer von diesen hier.“

Die Frau als Lebenskünstlerin

Man spricht von glücklichen Naturen, von Frauen, die Lebenskünstlerinnen sind, man verehrt und bewundert sie und beneidet sie wohl heimlich ein wenig. Man versteht dabei so leicht, daß sich zwar eine „glückliche Veranlagung“ nicht erwerben läßt, daß aber wohl Lebenskunst ein Glück ist, das jeder Mensch, vor allem aber jede Frau, erringen kann.

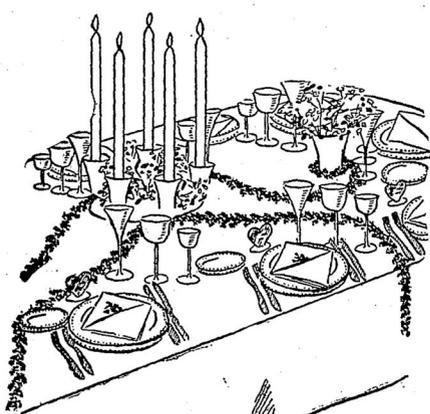
Seitere Frauen von ausgeglichener 'Wefensart', Frauen, die im rechten Augenblick zu reden und — zu schweigen wissen, Frauen, von denen eine geheime Kraft ausgeht und in ihrem Kreise stehen, ausstrahlend in Güte und Freundschaft, geliebt und bewundert von denen, die ihr nahefehen, geachtet und verehrt von vielen, — das sind die sogenannten Lebenskünstlerinnen. Sie, denen auscheinend nichts Unschönes nahekommt, die glückliche Stunden nach zu vertiefen wissen und dunkle Zeiten tragen, ohne von ihnen erdrückt zu werden, sie haben diese beglückende Eigenchaft oftmals durch viel Leid und Erfahrung erwerben müssen. Und wir können davon lernen.

Die erste Vorbedingung edler Lebenskunst ist, innere Festigkeit und Selbstständigkeit zu gewinnen. Wie schwer das gerade für uns Frauen ist, kann ein Mann kaum verstehen. Aber der Wunsch, sich anzulehnen, Verantwortung abzuwälzen und sich ganz einem Gefühlleben hinzugeben, führt nur zu einer völligen Selbstaufgabe und zu einer inneren Abhängigkeit von den Menschen, denen man nahefeht. Und diese Selbstaufgabe muß früher oder später eine Katastrophe herbeiführen. Kein gesunder Mensch erträgt es zu allen Zeiten, diese Abhängigkeit eines anderen zu spüren. Die große Aufgabe für uns Frauen besteht darin, eine klare, höhere Persönlichkeit zu wahren, trotz aller Tugenden: Anschmiegsamkeit und Einfühlungsvermögen, Anpassungsfähigkeit und Unterordnung. Erst wenn man sich selbst gefunden hat und sich selbst zum starken, aufrechten Menschen erzoget, kann man dem Lebenskameraden die aufrichtige Begleiterin sein.

Aus der inneren Sicherheit ergeben sich dann all die anderen Vorzüge der „Lebenskunst“: eine gleichmäßige Geltehrheit, die alle Erscheinungen des Lebens verschönt, die Fähigkeit, allein fein und jeden Augenblick vom Glück Abschied nehmen zu können, ohne daran zu zerbrechen, die Mäßigkeit, sich selbst nicht mehr wichtig zu nehmen und für die anderen zu leben und auch die unerfreulichen Dinge mit Humor auszugleichen. Aus alledem erwächst jene geheime Kraft, die vielen Menschen zum Segen wird, die Kraft, die glückliche Frauen schafft!

Ein Brautpaar — eine Festtafel

Eine Hochzeitstafel soll dem festlichen Charakter des Tages Rechnung tragen, sie darf, ohne überladen zu wirken, in Weiß und Grün, in herrlichem Porzellan und zierlichem



Erstürmung der Maissonette-Ferme durch das Inf.-Rgt. 359 am 29. Oktober 1916

Kameradschaftsführer Richard Sübner, Inf.-Rgt. 359 - I. Komp., Berlin-Dichterfelde, Mollatestraße 16 a, verdankt wir die nachstehende Kampfesgeschichte. Gerade auch uns unserem engeren Heimatgebiet haben viele bei den 359ern gekannt und sind auf dem Felde der Ehre geblieben. Zur Ehre ihres Andenkens und zu ihrem Ruhme bringen wir die nachstehende Abhandlung. Die Jugend aber wird in diesen Heften ihr Vorbild fehen.

Es sind jetzt 20 Jahre her, daß Berliner und Brandenburger des 1915 im Felde gegündeten Inf.-Rgt. 359 im schneidigen Angriff die strategisch wichtige und heilsumfritene Maissonette-Ferme eroberten.

Um die Maissonette-Ferme und die Stellungen vor Bezorne wurde während der französischen Somme-Offensive vom Juli bis Anfang November 1916 heftig gekämpft. Wiederholt wechselten diese Gebiete den Besitzer. Ungeheure Mengen von Menschen und Material wurden hier von den Franzosen immer wieder aufgegeben, um die deutsche Front zu durchbrechen. Unter diesem Druck mußte die Maissonette-Ferme schließlich aufgegeben werden. — Gegen Ende Oktober wurde festgelegt, daß auf der feindlichen Seite große Vorbereitungen im Gange waren, um weitere Stellungen zu entreißen, um den Weg nach Bezorne freizubekommen.

Es galt daher, diesem Angriff zuvorzukommen und ihn durch Wiedereinnahme der Maissonette-Ferme zu vereiteln. Ein Versuch der an dieser Stelle liegenden Truppen, am 21. Oktober die Höhe mit Handreich zu gewinnen, erreichte nicht das gesteckte Ziel. Nur ein planmäßig durchgeführter Angriff konnte den Erfolg sichern. — Das Inf.-Rgt. 359 wurde hierzu bestimmt. An einem Übungsvorfall, etwa 10 km hinter der Front von Bezorne, konnten sich die Kompagnien ab 25. 10. für die ehrenvolle Aufgabe vorbereiten. Der Auftrag lautete: die am 18. Oktober zwischen Biaches und La Maissonette verlorengegangenen Gräben zurückzuerobern und hierbei die Maissonette-Ferme zu nehmen. Der Angriff wurde auf das sorgfältigste durchgeprobt. Jeder Gruppenführer und Mitarbeiter wußte Bescheid über die Aufgabe, die jedem Einzelnen bei dem Unternehmen zufiel.

Der Sturm wurde sodann auf den 29. Oktober festgelegt. — Das I. und II. Btl. wurden für die erste Linie vorgesehen, während das III. Btl. die Reserve bilden sollte. Leider wurde beim Vormarsch in die Stellungen die 5. Komp. von einem schweren Unglücksfall betroffen. Durch Explosion eines Handgranatentwagens wurden zwei Drittel der Kompagnie außer Gefecht gesetzt; nun mußte die 10. Komp. für die 5. einpringen. Das Einrücken in die Stellungen war wegen heftiger Beschichtung der Anmarschwege erst in den Morgenstunden des 29. Oktober beendet.

Um 8 Uhr vormittags begann das Artilleriefeuer aller Kaliber, das seinen Höhepunkt von 2.45 Uhr ab erreichte. Der Franzose erwiderte das Feuer zunächst nur schwach, da seine Batterien starken Beschuß erlitten. In den Nachmittagsstunden steigerte sich jedoch das feindliche Abwehrfeuer. Um 3.55 Uhr brachen die 8. Kompagnien der vorderen Linie

aus den Schützengräben gegen die feindliche Stellung vor. Die Sturmpanzer führten, als ob es einen Wettkampf gelte, ohne Kampfpause bis zum gefesteten Ziel und noch darüber weit hinaus gegen die Höhe an der Chauffee Biaches—La Maissonette. 4.15 Uhr nachmittags war die ganze feindliche Stellung in unserem Besitz. Um 4.30 Uhr bereits das Generalkommando volle Klarheit über die Gesamtlage. Zwar waren die Kompagnien tüchtig durcheinander gekommen, trotzdem gelang es schnell, eine neue Linie zu bilden und diese mit Hilfe einer vorgezogenen Reserve-Kompagnie durch gesicherte Laufgräben mit den alten Stellungen zu verbinden. Der Gegner war durch die Wucht des Angriffs derartig überrascht, daß es ihm vielfach nicht möglich war, Maschinen-gewehre in Stellung zu bringen. Diesem Umstand verdankten es auch die führenden Kompagnien, daß sie während des eigentlichen Angriffs nur sehr geringe Verluste hatten. Die Beute, die den siegreichen 359ern zufiel, betrug 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, außerdem Maschinengewehre und Minenwerfer. Die Besatzung der Maissonette-Ferme bestand aus hervorragenden französischen Kerntruppen, namentlich Alpenjägern. Der Kommandant, sowie die übrigen Offiziere, unter denen sich auch der Leutnant Humbert, ein Sohn des kommandierenden Generals und ein Neffe des Senators Humbert, befand, konnten der Art und Weise dieses Angriffs und der völligen Überraschung ihre Anerkennung nicht verlagern. Nach dem Grundfaß des Oberbefehlshabers, des Generals der Artillerie von Gallwitz: „Schweiß ihr Blut“, arbeiteten die 359er in der folgenden Nacht in hingebender und unermüdlichster Weise, um in dem zerstückelten Gelände neue Kampfgräben auszubauen und diese verteidigungsfähig zu machen. Hierdurch war es möglich, alle französischen Gegenangriffe siegreich abzufangen.

Der Erfolg des jungen mächtigen Inf.-Rgt. 359 blieb somit ein uneingeschränkter glänzender, was uns bemerkenswerter ist, als die 359er fast die einzigen Truppen waren, die sich 1916 an der Somme beim Angriff befunden haben sollten. Das Regiment wurde im Bericht der D.S.L. namentlich erwähnt und findet die Anerkennung sämtlicher Vorgesetzten. Als besondere Auszeichnung wurde jedem an diesem Maissonette-Sturm Beteiligten eine sehr seltene Ehreung zuteil — jeder erhielt ein künstlerisches Diplom mit der Unterschrift des Regiment-Kommandeurs überreicht.

Im amtlichen Heeresbericht vom 30. Oktober 1916 hieß es:

Auf dem Südufer der Somme wurden das Geschöß La Maissonette und die sich von dort nach Biaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Inf.-Rgt. 359 gefürmt, dem die durch Beobachtungsflieger vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgebeichtet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Das Unternehmen hatte bewiesen, daß das tapferere Inf.-Rgt. 359 den alten Angriffsgelände nicht eingebüßt hatte, sondern mit Selbstkraft des Augenblicks harrie, wo mit seiner tatkräftigen Hilfe das große Völkerringen siegreich beendet würde.

Schulwerbung für den Nationalen Spartag. Um die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens allen Volksgenossen vor Augen zu führen, wird auch in diesem Jahre am 30. Oktober ein Nationaler Spartag veranstaltet. Gemäß einer Anweisung des Reichsersziehungsministers sollen der Tag und sein Sinn auch in der Schule in geeigneter Weise gewürdigt werden. Die Schulwerbung darf nur von dem Kreditinstitut betrieben werden, das Träger der Schulsparkasse ist. U. a. dürfen an Schulfinder Werbeflächen verteilt werden, deren Aufschrift zum Sparen auffordert.

Myrtenschmuck, strahlen. Weiße oder zartrosa Blüten — beispielsweise rosa Rosen und Maiglöckchen — werden als Tafelschmuck bevorzugt werden. Weiße Blüten allein wirken oft etwas tot. Eine sehr zarte Ranke von gelegten Myrtenzweigen darf sich über den ganzen Tisch ziehen und endet links und rechts bei den Vasen. Schöne, große, weißstrahlende Kerzen spenden festliches Licht. Wo edle Leuchter in ausreichender Menge nicht vorhanden sind, lassen sich mit glasierten Töpfchen, einer schönen Schale, weißen Sand und Blüten sehr wirkungsvolle Lichtquellen schaffen. Der Platz des Brautpaares wird besonders umkränzt, und Tischkarten von phantastischer Form deuten den besonderen Charakter des Festes an.

Alles um Liebe

Roman von Otfried von Hausstein.

53. Fortsetzung.
Zunächst machten sie sich auf die Suche nach einer Wohnung und fanden bei der Witwe eines deutschen Ingenieurs die sich nach dem Tode ihres Mannes mühselig durch Vermietungen ernährte, zwei kleine Kammern, die sie für eine Woche im voraus bezahlten.
„So, Kind, jetzt ist das Beste, du schläfst dich erst einmal aus. Wir haben immerhin ein anständiges Dach über dem Kopf und außerdem noch zwanzig Pfund.“
„Der Rest deiner Ersparnisse. Ich habe nur zehn.“
„Also für die nächsten Tage zu leben. Ich werde gleich an das Werk gehen, Hotel nach Hotel abklappern und nach irgendeinem Menschen suchen, der uns kennt.“
„Geh nicht fort. Laß mich mitkommen. Wenn dir etwas aufsteht.“
„Ammin! Ich bin doch in einer zivilisierten internationalen Großstadt.“
„Jda sah selbst ein, daß sie so schwach war, um jetzt so gleich wieder durch diese glühenden Straßen zu laufen, und Gustav machte sich auf den Weg.“
Hier große Hotels hatte Gustav schon aufgesucht. Fast in jedem war irgend jemand aus Hongkong, aber niemand, der ihn hätte kennen können. Zudem — ein Engländer konnte kaum in Frage kommen, nachdem, was er jetzt wußte. Er fand im Planting Palace Hotel und sah wieder die Liste der Untermieter durch. Dann suchte er zusammen:
„Mister Jos Smith, Großhändler, Hongkong.“
Mister Smith war in Shanghai! Mister Smith! Unter allen Einwohnern Hongkongs der einzige, dem er nicht in den Weg laufen durfte. Ganz sicher blühte er auf. Im Festhalten fanden einige Herren zusammen. War etwa Smith unter ihnen? Wenn Smith ihn sah, dann war ihre Verfassung gewiß.
So schnell er konnte, ohne aufzufallen, verließ er den steifen Wollentzicker, der sich bis zum zwanzigsten Stockwerk emporstreckte.
Er eilte hastig die Straße entlang, ohne auf den Weg zu

achten, glaubte in jeder Sekunde des Engländers lange Gestalt zu sehen und war erst ruhiger, als er in eine Nebengasse einbog.
Nach jetzt ging er rasch und dabei arbeitete sein Gehirn. Mister Smith in Shanghai! Ausgerechnet Mister Smith! Wenn der er machte, wie er? Ihn suchte? Satten ihn erst die Engländer in den Fingern, dann war ihm das Gefängnis gewiß. Und was wurde dann aus Jda? Seine innere Angst trieb ihn vorwärts und — als er schweißtrienend stehen blieb — sah er, daß er sich im Chinesenviertel befand und jede Richtung verloren hatte.
Wie anders war dieses Chinesenviertel als das in Hongkong. Dort, unter den Augen der Engländer, ist es ein halb europäisches China, während hier in Shanghai sich eine ganz unberührte, uralte chinesische Art erhalten hat.
Gustav hatte keinen Blick für das Selbst, das ihn umgab. Es war bereits Nachmittag — ihm fiel ein, daß er bis auf wenige Pfennige sein Geld bei Jda gelassen, als sie ihre Habe zusammenrechen. Nun stand er vollkommen ungeschlüssig, wohin er seine Schritte zu wenden hatte da und sah sich von neugierigen, zudringlichen Chinesen umringt.
Er versuchte zu fragen, aber sie verstanden ihn nicht oder wollten ihn nicht verstehen. Kinder folgten ihm und lachten ihn aus. Wiszweilen hörte er unterdrückte Rufe: Quetchee! Weiße Teufel.
Hier gab es keinen Konstabler, der ihm hätte helfen können, und er erkannte, daß er immer tiefer in das chinesische Viertel eindruck. Unfähig sich umzusehen war es um ihn herum. Mitten auf den engen Gassen waren kleine Minifale, die den Urat aufnahmen, der aus den Häusern geworfen wurde. Es roch nach allen erdenklichen üblen Dünsten. Männer trugen an Bambusstangen Eimer mit Rot vorüber. Garlickien priesen unheimliche Dinge an. Gemästete Hunde, braune Suppen mit unerfindlichem Inhalt.
Gustav wendete sich um, in der Hoffnung zurückzufinden, aber eine der engen Gassen sah genau aus wie die andere, und fast alle machten Vogen und Schreien.
Dann aber sah er einen Mann, der ihm aufstiel, weil er ebenso wie er selbst europäisch gekleidet war. Der Mann ging sehr eilig, als wüßte er Weisheit, aber den Kopf hielt er gesenkt und sah sehr erschöpft aus.
„Beg your pardon!“

In der Hoffnung, daß dieser Mann englisch verstände, versuchte Gustav die Worte. Der Fremde blieb stehen und hob den Kopf. Gustav sah in ein abgekehrtes, blaßes Gesicht und lächelte laut auf.
„Herr Gornor, Sie?“
„Herr Diederich, Sie?“
Beide standen stumm einander gegenüber wie zwei Menschen, denen am hellen Tage ein Gespenst erschienen, dann aber war es beenden, als habe der Himmel ihnen ein Gesicht gesendet.
„Wie kommen Sie nach Shanghai?“
„Nach tausend Meilen mit Jda Schollwer in der Nacht hier angekommen. Jetzt in der Chinesenstadt elend verirrt. Und Sie?“
„Aus der Hölle, geradenwegs aus der Hölle.“
„Wo ist Jene Schmidt?“
„In Todesgefahr, wenn ich nicht in acht Tagen zwanzigtausend Pfund Lösegeld schaffe.“
„Wissen Sie, wie wir herauskommen?“
„Wir sind in einer Viertelstunde am Bund.“
„Kommen Sie mit in meine Wohnung, führen Sie mich, denn ich weiß nicht, wo ich bin. Dann wollen wir sprechen.“
Es war nur Gustav Diederich, der Deutsche, der selbst ratlos in Shanghai heruntirte, und doch war es Kolf Gornor, als hätte er nun einen Freund gefunden, der ihm helfen konnte.
Ohne sich etwas zu denken, sagte Gustav:
„Mister Smith aus Hongkong ist auch in Shanghai.“
„Mister Smith?“
Kolf's Augen schienen weiter zu werden, und wortlos gingen beide zusammen jetzt durch die Karling Road und der Pension zu, in der Jda Schollwer in Sorgen harrie.
„Gott sei Dank, daß du da bist!“
„Sieh, wen ich mitbringe.“
„Herr Gornor, Sie hier in Shanghai?“
Auch Jda war voller Staunen.
Gornor setzte sich nieder, und nun erst sah man, wie völlig erschöpft er war. Jda besorgte eine Erfrischung. Dann, nachdem er gierig den heißen Tee getrunken, den die Wirtin eben für Jda bereitet, sagte Kolf:
„Jene ist in der Gewalt des Chinesen. Sie ist in einem Minutboot in Sanlau.“
(Fortsetzung folgt.)

